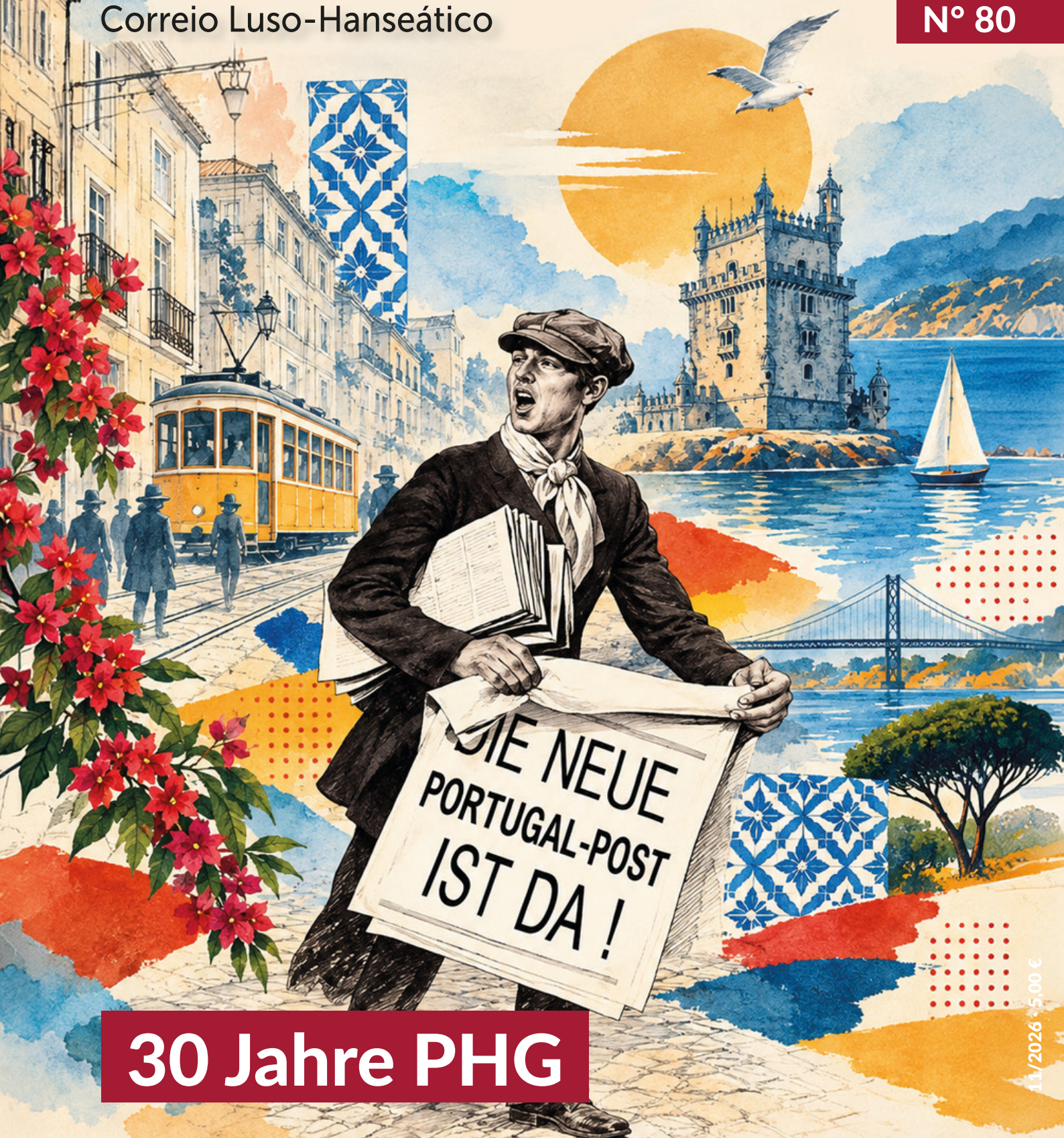


Portugal-Post

Correio Luso-Hanseático

Nº 80



30 Jahre PHG

11/2026 - 5,00 €

Titelseite

Eine Hommage an die Anfänge: Das Titelmotiv der ersten *Portugal-Post* von 1998 kehrt anlässlich der 80. Ausgabe in einer modernen Interpretation zurück. Der historische Zeitungsjunge mit der Botschaft „Die neue Portugal-Post ist da!“ trifft auf eine farbenfrohe Collage portugiesischer Impressionen – eine Verbindung von Tradition und Gegenwart, die auch 30 Jahre PHG widerspiegelt.

Bildquelle: *Portugal-Post* Nr. 1, März/April 1998; Titelmotiv neu interpretiert und digital gestaltet für die Jubiläumsausgabe Nr. 80 (2026).



Editorial 04

Zettelkasten 05

kurz notiert & Verschiedenes

Schwerpunktthema 08

30 Jahre PHG: Rückblick Themen, die uns beschäftigt & begleitet haben 08
Claus Bunk

30 Jahre PHG – Wie alles begann 20
Peter Koj

Adoptierte Heimat [P-P No. 75 · 2024] 23
Henrietta Bilawer

Portugal no coração [P-P No. 08 · 1999] 26
Uly Foerster

A Linha do Algarve - 100 Jahre Bahnanschluss nach Lagos [P-P No. 71 · 2022] 28
Gerd Jückstock

Bekommen heimische Bäume von Monchique wieder eine Chance? [P-P No. 64 · 2018] 31
Claus Bunk

Im Dickicht der Forstpolitik [P-P No. 64 · 2018] 32
Henrietta Bilawer

Das Gepäck der ersten Hamburger Portugiesen [P-P No. 34 · 2006] 34
Peter Koj

José Saramagos "Doppelgänger" im Literaturhaus Hamburg [P-P No. 29 · 2005] 39
Romina Carneiro

80 Jahre Portugiesisch an der Universität Hamburg [P-P No. 08 · 1999] 40
Maria de Fátima Viegas Brauer-Figueiredo

Schwimmen in Portugal [P-P No. 78 · 2025] 42
Claus Bunk

Wer Wind sät – Klimawandel & Landflucht [P-P No. 79 · 2026] 43
Henrietta Bilawer

Frühes Weltbürgertum: Das römische Lissabon [P-P No. 23 · 2003] 46
José d' Encarnação

Wie kam es zum Erdbeben von Lissabon? [P-P No. 32 · 2005] 48
Rudolf Malkmus

Der Fährmann, der Wolf, die Ziege und der Kohl [P-P No. 08 · 2000] 50
Maralde Meyer-Minnemann

Essa nossa ditosa língua: Falsche Freunde [P-P No. 50 · 2011] 52
Peter Koj

100 Jahre Amália: Wer war Amália Rodrigues? [P-P No. 67 · 2020] 54
Claus Bunk

Industrialisierung in der Olivenölproduktion [P-P No. 69 · 2021] 56
Claus Bunk

Nachdruck des PHG-Jubiläumsartikel in der ESA ... 60
Anabela Gaspar

Die schönsten Fadotexte: *Fado do fado* [P-P No. 50 · 2011] 62
Helge Dankwarth & Luise Albers-Jarck

Rubrik 63

Portugiesische Sprache: Redewendungen 63
Stefan Greguhn

Ronda-Termine 2026/27 66

Impressum 67

Beilagen dieser Ausgabe
Literaturbeilage + Einladung zum Leseabend
Sonderbeilage: 30 Jahre PHG
Einladung zur Mitgliederversammlung

Liebe Leserinnen und Leser der Portugal-Post,

für das Jubiläumsheft Nr. 80, zum 30. Geburtstag der PHG, lohnt es sich, einen Blick zurück in die Themen der bisherigen 79 Ausgaben zu werfen. Die Redaktion hat sich bemüht, möglichst zeitlose Artikel aus dieser Zeit zusammenzuführen und in der aktuellen Portugal-Post in Erinnerung zu bringen. Zuerst wird ein Überblick über die Themenvielfalt gegeben, die wir in den vielen Ausgaben der Portugal-Post behandelten. Zusätzlich hat Peter Koj, als ehemaliger Chefredakteur der Zeitung und als eines der Gründungsmitglieder unseres Vereins, einen persönlichen Rückblick über die Vereinsarbeit mit der Zeitung geliefert.

Danach folgen die verschiedenen Artikel aus unterschiedlichen Erscheinungsjahren der *Portugal-Post*. Herausstellen möchte ich dabei den Artikel über das Portugiesisch-Studium an der Hamburger Universität, den uns unser Mitglied Fátima Brauer Figueiredo schon in Ausgabe Nr. 8, 1999 schrieb. Damals war dieser Studiengang schon 80 Jahre alt, und sie war sichtlich stolz darauf, was die Hamburger Universität geschaffen hatte. Im Jahr 2026 wäre dieser Studiengang schon über 100 Jahre alt geworden, wenn es nicht zur Schließung aus Kostengründen gekommen wäre. Das Instituto Camões verlor seine Räumlichkeit in der Romanistik und alle Aktivitäten, wie z.B. der Studentenaustausch im Rahmen von Erasmus-Programmen, wurden eingestellt. In einer Stadt, in der eine der größten portugiesischen Bevölkerungsgruppen Deutschlands lebt, kann man so einen Schritt nur als absolutes Armutszeugnis bezeichnen, auch wenn der Zweig für brasilianisches Portugiesisch vorerst erhalten blieb.

Die von den PHG-Mitgliedern so geliebte Fado-Sängerin Amália hat ihren Platz im Rückblick erhalten. Zusätzlich wird noch ein von Helge Dankwarth ausgesuchter Fado-Text „Das Los des Fado/Fado do Fado“ aus Ausgabe Nr. 50 / 2011 wiederholt, der das tiefe Gefühl der *Saudade* beschreibt, das mit dem Fado in Portugal so eng verbunden ist.

Die Portugal-Post lebt vom Engagement und der Begeisterung der Menschen, die ihre Geschichten, Erfahrungen und ihr Wissen mit unserer Leserschaft teilen. Besonders wertvoll sind dabei jene Autorinnen und Autoren, die unsere Zeitung über viele Jahre hinweg regelmäßig mit ihren Beiträgen bereichern. Namen wie Henrietta Bilawer, Uly Foerster, Rudolf Malkmus, José d'Encarnação und viele weitere begegnen uns bei der Durchsicht der vergangenen Ausgaben immer wieder. Sie haben die Portugal-Post über Jahrzehnte mitgeprägt und maßgeblich zu ihrer Vielfalt und Kontinuität beigetragen. Ihnen und allen, die sich ehrenamtlich in der Redaktion engagieren, gilt anlässlich der 80. Ausgabe der besondere Dank der PHG. In diesem Zusammenhang begrüßen wir Stefan Greguhn, den wir als Autor für die neue Rubrik "Portugiesische Sprache" gewinnen konnten.

Passend zum Jahresende dürfen wir uns auf die Literaturbeilage von Peter Koj freuen. Bereits in Vorbereitung ist zudem der Leseabend 2027 bei Familie Koj. Eine beigefügte Information stellt das Buch vor, das an diesem Abend besprochen werden soll, und fragt das Interesse an einem gemeinsamen Treffen ab.

Wie in jedem Jahr steht auch im kommenden Februar die PHG-Mitgliederversammlung in der Kunstlinik Eppendorf an. Die entsprechende Einladung für den 17.02.2027 liegt der Ausgabe bei.

Den Abschluss bilden wie gewohnt die Termine der kommenden Rondas. Besonders hinweisen möchten wir auf die Weihnachtsronda 2026, die am Donnerstag, dem 3. Dezember, im Restaurant „O Farol“ stattfindet.

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen.



Claus Bunk
Chefredakteur Portugal-Post

01 Nachruf Dr. Álvaro Cassuto

Am 6. April starb Portugals größter zeitgenössischer Komponist und Dirigent, Dr. Álvaro Cassuto. Er leitete eine Reihe weltweit berühmter Sinfonie-Orchester (dazu seine Autobiografie *Memórias de um Maestro* aus dem Jahr 2021). Was die wenigsten Portugiesen wissen: Álvaro Cassuto war Spross einer bekannten Hamburger Sefarden-Familie. Seine Eltern Toni und Alfonso lebten in der Klosterallee (Hoheluft) und flohen zusammen mit seinen Großeltern 1935 vor den Nazis zuerst nach Amsterdam, dann nach Portugal. Hier wurde Álvaro am 17.11.1938 in Porto geboren. Sein Vater, der sich als junger Wissenschaftler bereits große Verdienste bei der Erforschung der Hamburger Sefarden und ihrer Grabstätten auf dem Friedhof Königstraße erworben hatte, betrieb in Lissabon ein Antiquariat in der Rua do Alecrim, wo ich mich mit ihm unterhielt, ohne dass wir uns jedoch als Hamburger zu erkennen gaben. Alfonso Cassuto starb am 7. Januar 1990 und als ich im selben Jahr zu einem Konzert Álvaros mit der Nova

Filarmonia ging, habe ich ihm den Nachruf auf seinen Vater überreicht, den ich für die Deutsch-Portugiesische Gesellschaft verfasst hatte.

Daraus wurde eine freundschaftliche Beziehung. Álvaro besuchte uns in Hamburg, lud Erika und mich sowie Michael Studemund-Halevy in Cöllns Austernkeller ein, das nicht mehr existierende Lokal in der Nähe der Trostbrücke. Im Rahmen des Schüleraustausches des Gymnasiums Hochrad mit der Escola Secundária de Cascais ergab sich immer wieder die Gelegenheit, ihn und seine Frau Clara in ihrem wunderbaren Haus oberhalb des Guincho-Strandes zu besuchen. Hier zeigte Álvaro mir auch das von seinem Vater hinterlassene wissenschaftliche Werk (es wurde inzwischen in der Stiftung Gulbenkian archiviert). So lag es auch nahe, dass ich für Michael Studemund-Halevys Werk *Die Sefarden in Hamburg* ein Interview mit Álvaro beisteuerte (es findet sich am Ende des 1. Teiles, der 1994 erschien). | **Peter Koj**



Álvaro Cassuto und Peter Koj
im „Raio Verde“ (Cascais) im
Sommer 1993 | Peter Koj

Wer sich einen raschen Überblick über die Geschichte der Cassutos bis hin zu Álvaro Cassuto verschaffen möchte, dem empfehle ich Michael Stedmund-Halevys 2021 bei Hentrich & Hentrich in der Reihe *Jüdische Miniaturen* erschienene Werk *Die Cassutos. Portugiesen aus Hamburg, Rabbiner, Übersetzer, Bibliophile, Musiker*.

Immer wieder äußerte Álvaro Cassuto den Wunsch, als Gastdirigent des NDR in der Stadt seiner Vorväter eines seiner Werke aufzuführen. Meine Bemühungen via portugiesisches Generalkonsulat blieben allerdings fruchtlos. Und vor ein paar Jahren schrieb mir Álvaro, dass seine Sehschwäche es nicht mehr zulasse, an das Dirigentenpult zu treten. *Caro amigo Álvaro, até sempre!* | **Peter Koj**

02 Rückblick Erntedankfest der *Missão Católica Portuguesa*

Ein großes Treffen der portugiesischen Volkstanzgruppen aus Norddeutschland fand am 5. September 2026 in den prall-gefüllten Räumen der Katholischen Gemeinde am Mariendom in Hamburg St.Georg statt. Dabei zeigten 5 verschiedene *Grupos Folclóricos* aus Hamburg und Cuxhaven ihr Können auf dem Parkett des Gemeindesaals, unter ihnen auch viele Kinder und Jugendliche. Ausgestattet mit farbenfrohen kunstvollen Trachten, erfreuten die Tänzer die überwiegend portugiesischen Zuschauer mit Volkstänzen aus den verschiedenen Regionen Portugals. Begleitet wurden sie dabei von tradi-

tionellen Instrumenten. Als Vertreter der Portugiesisch-Hanseatischen Gesellschaft nahmen Luís Pacheco (Vorsitzender) und Gerd Jückstock (stellvertr. Vorsitzender) an der Veranstaltung teil.

Für das leibliche Wohl bei diesem Erntedankfest der Portugiesischen Katholischen Gemeinde sorgten selbstgemachte Petiscos, Bifanas, Sardinhas, hausgemachte Torten und typisch portugiesische Getränke. Ab 21h gab das *Duo Tropical* schließlich das Parkett zum Tanz für alle frei, was von den Gästen ausgiebig genutzt wurde. | **Gerd Jückstock**

Grupos Folclóricos präsentieren Volkstänze aus den verschiedenen Regionen Portugals | Gerd Jückstock





Am Ende der Ausfahrt gab es noch ein Abschiedsfoto
| Claus Bunk

03 Rückblick

Ausfahrt mit dem Feuerlöschboot REPSOLD

Nach tagelangen Regenfällen lachte am 5.9.2026 die Sonne zur PHG-Ausfahrt mit dem Feuerlöschboot *Repsold*. Der Kapitän Henning und sein Maat waren bereit für die Abfahrt. Man kann, mit Fug und Recht behaupten, dass dieser Ausflug zu den schönsten der Geschichte dieser jährlichen Repsold-Ausfahrten gehörte. Wie schon in den Jahren zuvor gab es den leckeren Butterkuchen aus Altona, den die PHG spendete. Die Teilnehmer brachten aber auch, wie in den Vorjahren, tolle Kuchenspenden mit und so war für das leibliche Wohl reichlich gesorgt.

Statt durch die Hafenbecken des Hamburger Hafens zu schippern, ging es diesmal die Norderelbe hoch, am historischen Wasserwerk Kaltehofe entlang, an der Doverelbemündung vorbei, bis zum kleinen, von Bäumen fast verdeckten Leuchtturm an der Bunthäuser Spitze. Da die Ebbe eingesetzt hatte, fuhren wir sogar den längeren Rückweg (mit 9,2 Kn Geschwindigkeit wegen der Ebbe) über die Süderelbe, am Harburger Hafen und dem stillgelegten Kohlekraftwerk sowie dem Container Terminal Altenwerder vorbei zurück zum Ausgangsort am Sandtorkai.

| Claus Bunk



30

Jahre PHG

SCHWERPUNKTTHEMA



Rückblick auf Themen, die uns beschäftigt & begleitet haben

Anlässlich der 80. Ausgabe der *Portugal-Post* und des 30-jährigen Bestehens der Portugiesisch-Hanseatischen Gesellschaft werfen wir einen Blick zurück auf 79 Ausgaben voller Geschichten, Begegnungen und Perspektiven. Was 1998 begann, ist über die Jahrzehnte zu einem vielseitigen Spiegel deutsch-portugiesischer Beziehungen geworden. Von den historischen Verbindungen zwischen Hamburg und Portugal über Literatur, Musik und Kultur bis hin zu gesellschaftlichen Entwicklungen, Natur- und Umweltthemen: Die *Portugal-Post* hat Portugal und die lusophone Welt immer wieder aus neuen Blickwinkeln betrachtet. Zehn ausgewählte Themenfelder zeigen, was unsere Publikation über drei Jahrzehnte geprägt hat.

Dabei ging es nie allein um ein Land, sondern immer auch um die Menschen, die mit ihm verbunden sind. Sie haben recherchiert, geschrieben, übersetzt, fotografiert, illustriert und ihre persönlichen Erfahrungen geteilt. Ihnen allen gilt unser herzlicher Dank – denn ohne ihr Engagement wären 79 Ausgaben voller Themenvielfalt nicht möglich gewesen.

Noch mehr *Portugal-Post* entdecken

79 Ausgaben, unzählige Geschichten und fast drei Jahrzehnte deutsch-portugiesischer Verbundenheit: Unsere Sonderbeilage lädt zu einer ausführlichen Reise durch die Geschichte der *Portugal-Post* ein – von den Anfängen 1998 bis heute. Mit prägenden Themen, besonderen Meilensteinen, Vereinshighlights, persönlichen Erinnerungen und vielen Entdeckungen aus unserem Archiv.



01 • Hamburg & Portugal

Historische Spuren, hanseatische Traditionen und lebendige Verbindungen.

Die historischen Beziehungen zwischen Hamburg und Portugal bilden gewissermaßen das Fundament der PHG. Immer wieder begab sich die Portugal-Post auf Spurensuche und entdeckte dabei zahlreiche Zeugnisse einer jahrhundertealten Verbindung: vom Denkmal Vasco da Gamas (Nr. 02), an der Kornhausbrücke über den Portugaleser, eine historische Goldmünze, deren Motiv bis heute als Medaille weiterlebt, bis hin zur *Rickmer Rickmers*, die einst unter dem Namen *Sagres* über vier Jahrzehnte als Segelschulschiff der portugiesischen Marine diente.

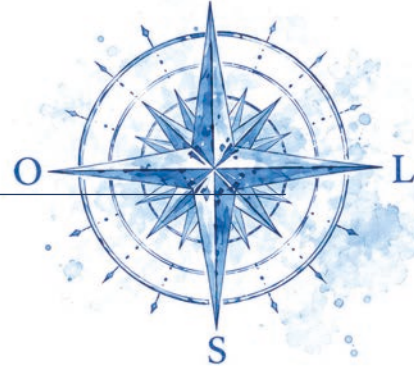
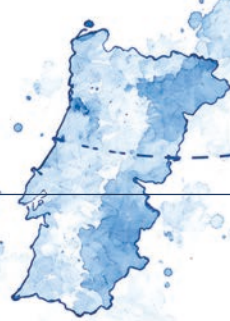
Auch weniger bekannte Spuren portugiesischer Geschichte fanden ihren Platz in der Berichterstattung. So zeugen die historischen Grabplatten auf dem sefardischen Friedhof an der Königstraße in Altona von der frühen Präsenz portugiesisch-jüdischer Familien in Hamburg. Bei Bauarbeiten in der HafenCity entdeckte Scherben portugiesischer Fayencen aus dem 17. Jahrhundert machten diese Verbindung auch archäologisch sichtbar. Die Einweihung des Vasco-da-Gama-Platzes in der HafenCity wurde ebenfalls in der *Portugal-Post* aufgegriffen und zeigte, wie historische Beziehungen im heutigen Stadtbild weiterleben.

Doch die Verbindung zwischen Hamburg und Portugal ist weit mehr als ein historisches Erbe. Die starke Präsenz der portugiesischen Gemeinschaft in der Hansestadt war eines der Motive für die Gründung der PHG und blieb über die Jahrzehnte ein zentrales Thema. Die *Portugal-Post* berichtete über das portugiesische Konsulat, kulturelle Einrichtungen und Initiativen wie den Hamburger Kulturverein *Os Retalhos*, der mit traditionellen Tänzen portugiesische Kultur vermittelt. Auch die Portugiesischkurse der Hamburger Volkshochschule und das *Instituto Camões* an der Universität Hamburg fanden Beachtung.

Wie lebendig diese Verbindung ist, zeigt auch die Ausgabe „Amigos, Amigos ...“ (Nr. 59), in der PHG-Mitglieder von ihren deutsch-portugiesischen Freundschaften erzählen und persönliche Einblicke in die Begegnungen und Beziehungen zwischen Menschen beider Länder geben. So entstand über die Jahre ein facettenreiches Bild einer besonderen deutsch-portugiesischen Beziehung, die sich nicht nur in historischen Denkmälern und Überlieferungen widerspiegelt, sondern bis heute durch Sprache, Kultur und persönliche Begegnungen lebendig gehalten wird.

Ausgaben mit Themenbezug + Jubiläumsausgaben:
1 • 2 • 3 • 8 • 15 • 16 • 21 • 35 • 40 • 49 • 59 • 60 • 70





02 • Zwischen zwei Ländern

Vom Aufbrechen, Ankommen und Leben zwischen zwei Kulturen.

Was bedeutet es, die Heimat zu verlassen und anderswo neu anzufangen? Diese Frage begleitet die *Portugal-Post* seit vielen Jahren. Immer wieder erzählte sie von Deutschen, die in Portugal ein neues Zuhause fanden – darunter der Hamburger Maler Max Römer, der 28 Jahre auf Madeira wirkte, sowie zahlreiche PHG-Mitglieder, die ihre persönlichen Erfahrungen und Lebensgeschichten teilten. Gleich zwei Ausgaben unter dem Titel *Alemanha em Portugal* widmeten sich der deutschen Präsenz in Portugal und ihren vielfältigen historischen und persönlichen Hintergründen.

Ebenso richtete sich der Blick auf Portugiesinnen und Portugiesen, die nach Hamburg kamen: von der ersten Generation der sogenannten „Gastarbeiter“ über portugiesische Restaurant- und Cafébetreiber bis hin zu jungen Akademikerinnen und Akademikern, die aufgrund begrenzter beruflicher Perspektiven ihre Heimat verließen. Auch Bücher wie *Portugal in Hamburg*, das in Zusammenarbeit mit der PHG entstand, und *Portugiesen in Hamburg – 60 Jahre, 60 Geschichten* dokumentieren diese vielfältigen Migrationsgeschichten.

Doch die *Portugal-Post* betrachtete Migration auch über die deutsch-portugiesischen Beziehungen hinaus. Als traditionelles Auswanderungsland ist Portugal seit Jahrhunderten durch weltweite Migrationsbewegungen geprägt. Eine Ausgabe widmete sich der portugiesischen Diaspora, insbesondere in Frankreich, und beleuchtete die Lebensrealitäten der zweiten und

ritten Generation. Fragen nach kultureller Identität, Zweisprachigkeit, Schulbildung und der Verbindung zum Herkunftsland der Eltern und Großeltern spielten dabei eine wichtige Rolle.

Gleichzeitig wurde Portugal selbst zunehmend zum Einwanderungsland. In den Ausgaben *Migrações* (1) und *Migrações* (2) beschäftigte sich die *Portugal-Post* mit den unterschiedlichen Ursachen und Entwicklungen internationaler Migration. Neben der portugiesischen Auswanderung wurden auch die wachsende Zuwanderung aus afrikanischen Ländern und Osteuropa sowie die gesellschaftlichen Veränderungen innerhalb Portugals thematisiert.

Persönliche Erinnerungen, Künstlerbiografien und Berichte über das Ankommen in einer anderen Kultur machten immer wieder deutlich, dass Migration weit mehr ist als eine gesellschaftliche Entwicklung: Sie besteht aus individuellen Lebenswegen. Wie aktuell diese Fragen geblieben sind, zeigte zuletzt die Ausgabe über Landflucht und Rückwanderung (Nr. 79). Sie beleuchtete die Abwanderung aus dem portugiesischen Hinterland, die Arbeitsmigration ins Ausland, aber auch neue Entwicklungen wie die Ansiedlung digitaler Nomaden und staatliche Programme zur Rückkehr ausgewanderter Portugiesinnen und Portugiesen.

Ausgaben mit Themenbezug:

21 • 22 • 26 • 27 • 28 • 33 • 34 • 55 • 59 • 61 • 70 • 79



03 • Kunst, Kultur & Musik

Von Fado bis Street Art – Portugals kreative Vielfalt.

Kaum etwas verbindet Menschen so unmittelbar wie Musik. Seit ihrer Gründung organisierte die PHG zahlreiche Fadokonzerte mit unterschiedlichen Interpretinnen und Interpreten, über die regelmäßig in der *Portugal-Post* berichtet wurde. Während Hamburg in den Anfangsjahren noch über eine vergleichsweise große Fado-Szene verfügte, engagierte der Verein später zunehmend Künstlerinnen und Künstler aus anderen Bundesländern, den Niederlanden und Portugal. Doch das musikalische Spektrum reichte weit über den Fado hinaus: Auch kapverdische Musik und zeitgenössische brasilianische Klänge fanden bei Veranstaltungen der PHG ihren Platz.

Der Fado und seine große Interpretin Amália Rodrigues waren auch über viele Jahre hinweg wiederkehrende Themen der *Portugal-Post*. Der „Königin des Fado“ widmete die Zeitschrift gleich mehrere Beiträge. In Erinnerung an die Sängerin setzte sich die PHG zudem dafür ein, dass eine Straße im Hamburger Stadtteil Altona nach ihr benannt wurde. Eine feste Größe waren in diesem Zusammenhang die regelmäßig veröffentlichten „Die Schönsten Fadotexte“, die Helge Dankwarth auswählte und Luise

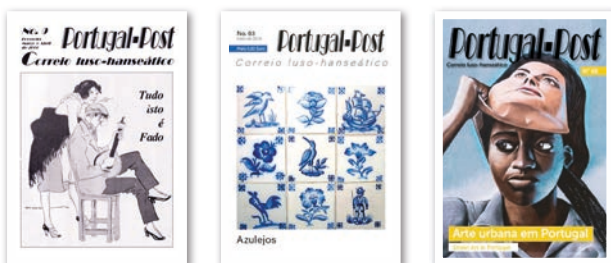
Albers-Jarcks ins Deutsche übersetzte – und die so die Poesie und Gefühlswelt des Fado auch einem deutschsprachigen Publikum näherbrachten.

Ebenso vielfältig war die Berichterstattung über die bildende Kunst. Die *Portugal-Post* stellte portugiesische Kunstschafterinnen wie Joana Vasconcelos vor und widmete dem deutschen Künstler Hein Semke, der in Portugal lebte und arbeitete, zahlreiche Beiträge. Auch traditionelle Handwerkskunst und zeitgenössische Ausdrucksformen fanden Beachtung.

Ganze Ausgaben beschäftigten sich mit der Geschichte der portugiesischen Azulejos sowie mit Street Art und Wandmalereien im ganzen Land. Berichte über Museen, Ausstellungen sowie lokale und nationale Feste zeigten, wie facettenreich sich Portugals Kultur zwischen Tradition und Gegenwart entfaltet. Und nicht zuletzt verliehen die humorvollen Illustrationen von Marlies Schaper der Zeitschrift, über viele Ausgaben hinweg, eine unverwechselbare künstlerische Note.

Ausgaben mit Themenbezug:

9 • 12 • 13 • 24 • 28 • 41 • 44 • 46 • 47 • 63 • 68 • 76



04 · Literatur & Sprache

Von großen Erzählungen, sprachlichen Eigenheiten und literarischen Entdeckungen.

Literatur und Sprache gehören zu den beständigen Schwerpunkten der *Portugal-Post*. Bereits 1998 wurde José Saramagos Literaturnobelpreis aufgegriffen. Über die Jahre folgten Autorenporträts, Buchbesprechungen, Lesungen und Übersetzungen, die den Leserinnen und Lesern die portugiesischsprachige Literatur näherbrachten. Beiträge über Schriftstellerinnen und Schriftsteller wie João Ricardo Pedro, Lídia Jorge und António Lobo Antunes spiegeln dabei auch die literarischen Entdeckungen des PHG-Lesekreises wider. Würdigungen zum 80. Geburtstag von Lídia Jorge sowie Nachrufe auf José Saramago und António Lobo Antunes zeigen, wie kontinuierlich die PHG die portugiesischsprachige Literatur und ihre Persönlichkeiten begleitete.

Ein besonderes Gewicht erhielt dieser Bereich durch die langjährige Arbeit des Literaturverantwortlichen Peter Koj und die Beiträge engagierter Literaturübersetzerinnen aus dem Kreis der PHG, darunter Maralde Meyer-Minnemann, Karin von Schweder-Schreiner und Barbara Mesquita. Im Lauf der Jahre wurden insgesamt 436 Bücher vorgestellt oder rezensiert. Die Rezensionen stammten von 22 Mitwirkenden, darunter auch die inzwischen verstorbenen Thies

Plaas und Jürgen Schaper. Was zunächst als einzelne Buchbesprechungen über die Ausgaben verteilt erschien, entwickelte sich zunehmend zu einem eigenständigen Literaturteil. Seit Ausgabe 58 erscheint dieser als separate, jährlich zusammengestellte Literaturbeilage, die die im Laufe des Jahres veröffentlichten Rezensionen bündelt. Buchvorstellungen und Lesungen verschiedener Autorinnen und Autoren mit Portugalbezug ergänzten diesen wichtigen Bereich.

Neben der Literatur galt Peter Koj's besondere Leidenschaft der portugiesischen Sprache, in die er sich nach eigenen Worten während seiner Tätigkeit als Lehrer an der Deutschen Schule in Portugal kurz nach der Nelkenrevolution verliebt hatte. In seiner regelmäßigen Rubrik *Essa ditosa língua* überraschte er die Leserschaft mit sprachlichen Besonderheiten und Eigenheiten. Portugiesische Witze und humorvolle Betrachtungen von Sprichwörtern ergänzten diese Beiträge und bewiesen immer wieder, dass die Beschäftigung mit Sprache nicht nur lehrreich, sondern auch ausgesprochen unterhaltsam sein kann.

Ausgaben mit Themenbezug:

1 · 4 · 5 · 12 · 50





05 · Unterwegs in Portugal

Auf Entdeckungsreise durch Landschaften, Regionen und kulinarische Traditionen.

Von den grünen Landschaften des Nordens bis zum sonnenverwöhnten Algarve, über Madeira und den Azoren bis zum Alentejo: Die *Portugal-Post* nahm ihre Leserschaft immer wieder mit auf Entdeckungswanderungen. Reiseberichte aus allen Regionen Portugals zeichneten ein facettenreiches Bild des Landes und führten zu bekannten Sehenswürdigkeiten ebenso wie zu weniger bekannten Orten und Landschaften. Ob durch den Nationalpark Peneda-Gerês im Norden, zu den Schieferdörfern Mittelportugals, entlang der Costa Vicentina im Alentejo oder auf der Via Algarviana im Süden – Wanderungen und Naturerlebnisse waren regelmäßig Gegenstand der Berichterstattung. Auch Radtouren, Fahrten mit der portugiesischen Eisenbahn und andere Möglichkeiten, Land und Leute auf unterschiedlichen Wegen kennenzulernen, fanden ihren Platz.

Ebenso selbstverständlich gehörten kulinarische Streifzüge dazu. Immer wieder beschäftigte sich die *Portugal-Post* mit regionalen Spezialitäten, traditionellen Speisen und Rezepten sowie dem portugiesischen Weinbau – vom Douro-Gebiet über den Alentejo bis in den Norden, die Heimat des *Vinho Verde*. Auch die portugiesische Gastronomie in Hamburg wurde ausführlich vorgestellt: Eine eigene Ausgabe widmete sich allen 33 portugiesischen Restaurants der Hansestadt.

So entstand über die Jahre ein vielseitiges Bild Portugals, das weit über die bekannten Urlaubsziele hinausreicht und die landschaftliche, kulturelle und kulinarische Vielfalt des Landes erlebbar macht.

Ausgaben mit Themenbezug:

7 · 17 · 19 · 20 · 31 · 38 · 39 · 48 · 56 · 58 · 65 · 67 · 69 · 71





06 • Natur & Umwelt im Wandel

Faszinierende Lebensräume zwischen Artenvielfalt und ökologischen Herausforderungen.

Portugals Natur war von Beginn an ein wiederkehrendes Thema der *Portugal-Post*. Besonders die Beiträge unseres Mitglieds, des Biologen Rudolf Malkmus, eröffneten faszinierende Einblicke in die Flora, Fauna und ökologische Vielfalt des Landes. Zugleich berichtete er über bedrohte Tierarten, die Zerstörung natürlicher Lebensräume und die Folgen menschlicher Eingriffe in die Natur.

Immer wieder beschäftigte sich die *Portugal-Post* mit den Auswirkungen großflächiger Landwirtschaft und dem Anbau von Monokulturen. Insbesondere die Ausbreitung von Eukalyptusplantagen und ihr Zusammenhang mit verheerenden Waldbränden, die auch Menschenleben forderten, wurden kritisch beleuchtet. Auch aktuelle Ereignisse wie Sturm- und Hochwasserschäden fanden ihren Platz in der Berichterstattung sowie die zunehmende Industrialisierung des Olivenanbaus und der damit verbundene Strukturwandel in der Landwirtschaft.

Ein weiteres wiederkehrendes Thema war der Konflikt zwischen Naturschutz und touristischer Entwicklung. Besonders an der Küste des Alentejo sorgte der zunehmende Luxustourismus für Diskussionen. Umweltverbände dokumentierten acht großflächige Tourismusprojekte, deren Auswirkungen auf empfindliche Dünenlandschaften und die ohnehin knappen

Wasserressourcen kritisch betrachtet werden. Gleichzeitig wurden steigende Mieten, Grundstückspreise und Lebenshaltungskosten zu einer wachsenden Belastung für die ansässige Bevölkerung. Auch der freie Zugang zu öffentlichen Stränden blieb umstritten. Der weitere Ausbau touristischer Anlagen zeigt, wie aktuell die Frage nach einem natur- und sozialverträglichen Tourismus in Portugal bis heute ist.

Neben diesen ökologischen Herausforderungen fanden aber auch positive Entwicklungen Beachtung, insbesondere der Ausbau erneuerbarer Energien. Portugal setzte früh auf alternative Formen der Energiegewinnung, konnte seine Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen verringern und zeitweise sogar Strom nach Spanien exportieren. Wie eng ökologische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Fragen miteinander verbunden sind, zeigte schließlich eine ganze Ausgabe zum Thema Wasser (Nr. 78) – zu seinen natürlichen Funktionen, seiner Nutzung und seiner wachsenden Bedeutung für Portugals Zukunft.

Ausgaben mit Themenbezug:

1 • 18 • 19 • 20 • 37 • 48 • 57 • 64 • 69 • 78



07 • Lissabon & Porto

Portugals Metropolen zwischen historischem Erbe und urbanem Wandel.

Lissabon und Porto waren über die Jahrzehnte immer wieder Schauplätze unserer Berichterstattung. Mehrere Ausgaben widmeten sich den beiden großen Metropolen, deren Architektur, Geschichte und kulturelle Vielfalt reichlich Stoff für Entdeckungen boten.

Dabei stand Lissabon nicht nur als historische Hauptstadt am Tejo im Mittelpunkt. So beschäftigte sich eine Ausgabe mit dem verheerenden Erdbeben von 1755 und seinen historischen, philosophischen und theologischen Auswirkungen. Immer wieder ging die *Portugal-Post* aber auch der Frage nach, wohin sich die Stadt entwickelt. Unter dem Titel *Lisboa quo vadis?* beleuchtete Ausgabe 73 die Herausforderungen einer wachsenden Metropole: Massentourismus, Immobilienspekulation und Gentrifizierung ebenso wie die Entwicklung des Verkehrs, den Ausbau des Radverkehrs und die Diskussion um eine dritte Tejo-Brücke. Dabei wurden auch die wirtschaftlichen Chancen des Tourismus und die unterschiedlichen Interessen der Stadtbevölkerung betrachtet.

Auch Porto, die Hauptstadt des Nordens, wurde in mehreren Ausgaben ausführlich vorgestellt. Eine eigene Ausgabe führte die Leserschaft durch die historischen Viertel der Stadt, zur Ribeira am Douro, zum *Mercado do Bolhão* und zur Markthalle von Matosinhos mit ihrer Geschichte der Sardinenkonservenherstellung. Architektur und Kultur standen ebenso im Mittelpunkt – von der *Casa da Música* über den Bahnhof São Bento bis zum *Palácio da Bolsa* und dem *Coliseu*. Auch die traditionsreichen Portweinkeller in Vila Nova de Gaia, die Rabelo-Boote auf dem Douro, der FC Porto und die Bedeutung der Stadt als Ausgangspunkt für den Jakobsweg fanden ihren Platz.

So zeichnete die *Portugal-Post* über die Jahre ein vielseitiges Bild zweier Städte, die auf unterschiedliche Weise ihre Geschichte bewahren und zugleich vor den Herausforderungen der Gegenwart stehen.

Ausgaben mit Themenbezug :

3 • 13 • 14 • 23 • 24 • 25 • 32 • 63 • 68 • 73 • 77





08 · Politik, Gesellschaft & Geschichte

Historische Wendepunkte und gesellschaftliche Entwicklungen im Spiegel der Zeit.

Die Geschichte Portugals ist reich an Wendepunkten, die auch in der *Portugal-Post* immer wieder ihren Niederschlag fanden. Einen besonderen Platz nahm dabei die Nelkenrevolution von 1974 ein, die das Ende der Diktatur und den Weg zur Demokratie einleitete. Sowohl zum 25. als auch zum 50. Jahrestag erinnerte die PHG an dieses historische Ereignis. Das Jubiläum 2024 wurde zudem mit Veranstaltungen, Ausstellungen und einem Vortrag des Musikers Chico Fanhais begleitet.

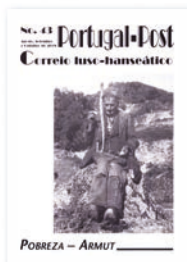
Doch der historische Blick reichte weit darüber hinaus. Die *Portugal-Post* beschäftigte sich mit den Auseinandersetzungen zwischen den portugiesischen und spanischen Königshäusern, dem jahrhundertelangen maurischen Erbe sowie der kolonialen Vergangenheit Portugals. Auch die Unabhängigkeitsbewegungen in den ehemaligen Kolonien und ihre Bedeutung für die Nelkenrevolution wurden wiederholt aufgegriffen.

Neben historischen Rückblicken widmete sich die Zeitschrift immer wieder aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen. Beiträge über Armut, die Lebensbedingungen junger Menschen und die Herausforderungen einer alternden Gesellschaft zeichneten ein differenziertes Bild Portugals im Wandel. Regelmäßige Interviews mit den neuen portugiesischen Generalkonsulinnen und Generalkonsuln in Hamburg ergänzten den politischen und gesellschaftlichen Austausch.

So wurde die *Portugal-Post* über die Jahrzehnte zu einem Zeitdokument, das historische Entwicklungen ebenso festhielt wie gesellschaftliche Veränderungen und aktuelle Herausforderungen.

Ausgaben mit Themenbezug :

2 · 6 · 25 · 29 · 32 · 36 · 43 · 45 · 51 · 52 · 61 · 62 · 74 · 75



09 · Wirtschaft & Entwicklung

Von Krisen, neuen Perspektiven und wirtschaftlichem Aufbruch.

Auch Portugals wirtschaftlicher Wandel wurde über die Jahre aufmerksam von der *Portugal-Post* begleitet. Gerade Ausgaben wie *A crise* – Die Krise in Portugal (Nr. 51) oder *Mudam-se os tempos* (Nr. 52) sind heute interessante Zeitdokumente. Sie spiegeln die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen ihrer Zeit wider und zeigen, wie sich die Perspektiven auf Portugals Entwicklung im Laufe der Jahrzehnte verändert haben.

Neben wirtschaftlichen Krisen rückten auch Fortschritte und neue Perspektiven in den Mittelpunkt. Eine ganze Ausgabe beschäftigte sich mit der Frage, wie Portugal wirtschaftlich aufgeholt hat und welche Produkte unter dem Motto „Made in Portugal“ hergestellt werden. Weitere Beiträge widmeten sich dem Handel, internationalen Investitionen und der Entwicklung einzelner Wirtschaftszweige – von der Landwirtschaft über die maritime Wirtschaft bis hin zu Märkten, Einzelhandel und Eisenbahn.

Ein wiederkehrendes Thema waren zudem die wirtschaftlichen Beziehungen zu den ehemaligen portugiesischen Kolonien. Aus den einstigen kolonialen Abhängigkeiten entwickelten sich neue Handels- und Wirtschaftspartnerschaften, die bis heute auch durch die gemeinsame Sprache geprägt sind. Gleichzeitig gewannen die ehemaligen Kolonien zunehmend an eigener wirtschaftlicher Bedeutung und traten selbst als Investoren in Portugal auf. So zeigte die *Portugal-Post* immer wieder, wie eng wirtschaftliche Entwicklungen mit gesellschaftlichem Wandel, regionalen Lebensbedingungen und internationalen Beziehungen verbunden sind.

Ausgaben mit Themenbezug :

11 · 18 · 20 · 25 · 51 · 52 · 53 · 54 · 66 · 69 · 71



10 • Portugal & die lusophone Welt

Eine gemeinsame Sprache, vielfältige Kulturen und Verbindungen über Kontinente.

Die portugiesische Sprache verbindet Menschen und Kulturen weit über Europa hinaus. Deshalb führte der Blick der *Portugal-Post* immer wieder nach Brasilien, Kap Verde, Angola, Mosambik und in andere portugiesischsprachige Länder. Dabei ging es nicht nur um die gemeinsame Sprache, sondern auch um historische Verbindungen, kulturelle Eigenheiten und die unterschiedlichen gesellschaftlichen Entwicklungen dieser Länder.

Bereits im Jahr 2000 widmete sich eine Ausgabe dem 500. Jahrestag der Ankunft Pedro Álvares Cabrals in Brasilien. Im Mittelpunkt standen die portugiesischen Seefahrten und ihre historischen Folgen, aber auch die kritische Frage, inwieweit diese Ereignisse überhaupt Anlass zum Feiern boten. Eine weitere Ausgabe nahm Kap Verde in den Blick und eröffnete Einblicke in die Geschichte und Kultur des Inselstaates. Auch die Beziehungen Portugals zu seinen ehemaligen Kolonien und die Folgen der kolonialen Vergangenheit wurden immer wieder aufgegriffen. Wie vielfältig die lusophone Welt ist, zeigte sich ebenso in der Berichterstattung über Musik, Sport und gesellschaftliche Entwicklungen. Neben brasilianischen und kapverdischen Musiktraditionen beschäftigte sich die *Portugal-Post* beispielsweise mit der Fußballwelt-

meisterschaft 2014 in Brasilien. Dabei standen nicht nur sportliche Ereignisse im Mittelpunkt, sondern auch soziale Proteste, Korruption, die Forderung nach einer gerechteren Verteilung öffentlicher Mittel und die Rechte der indigenen Bevölkerung.

Auch die wirtschaftlichen Beziehungen innerhalb der lusophonen Welt spiegelten den Wandel historischer Verhältnisse wider. Beiträge über Investitionen aus Angola und Brasilien in Portugal zeigten, wie sich aus einstigen kolonialen Abhängigkeiten neue, zunehmend wechselseitige Partnerschaften entwickelten. Migration und internationale Verflechtungen verdeutlichten darüber hinaus, wie eng die Lebenswege der Menschen über Länder und Kontinente hinweg miteinander verbunden sind.

So eröffnete die *Portugal-Post* über drei Jahrzehnte immer wieder neue Perspektiven auf eine vielseitige lusophone Welt, deren Länder durch die portugiesische Sprache verbunden sind, zugleich aber ihre ganz eigenen Geschichten, Identitäten und kulturellen Traditionen bewahren.

Ausgaben mit Themenbezug :
2 • 10 • 22 • 29 • 30 • 33 • 34 • 52 • 53 • 55



30 Jahre PHG – Wie alles begann

Peter Koj erinnert sich

Als ich 1983 nach 7-jähriger Tätigkeit an der Deutschen Schule Lissabon nach Hamburg zurückkehrte, war ich beeindruckt von der starken portugiesischen Präsenz in der Hansestadt:

Hier findet man Deutschlands größte portugiesische *community*, eine starke portugiesische Gastronomie, deren Mittelpunkt inzwischen „Portugiesenviertel“ heißt. Hamburger bestellen jetzt *pastel de nata, galão* auf Portugiesisch. Dazu gibt es historische Bindungen durch die Sefarden und den maritimen Handel (Symbol: das Vasco da Gama Denkmal am Eingang zur Speicherstadt). Ich kam also zurück in die „portugiesischste Stadt Deutschlands“.

Auf der Suche nach Gleichgesinnten *e para matar saudades* schloss ich mich der *Associação Portuguesa* in der Heinrichstraße und dem Landesverband der Deutsch-Portugiesischen Gesellschaft an. Erster Vorsitzender war damals der Hamburger Kaufmann Werner Schümann, sein Stellvertreter Dr. Herbert Minnemann. Mit gut 100 Mitgliedern war es nach Baden-Württemberg der zweitstärkste Landesverband. In der DPG engagierte ich mich im Vorstand des Landesverbandes Hamburg vor allem für den kulturellen Austausch (Lesekreis, Vorträge, Konzerte etc.). Höhepunkte waren die Konzerte mit portugiesischer Musik in Kooperation mit dem Museum für Völkerkunde, aber auch die Ausstellung mit portugiesischen Keramiken von Prof. Rainer Marggraf. Ver-

stärkt wurden diese Aktivitäten durch die Kooperation mit dem neu gegründeten *Círculo de Cultura Portuguesa em Hamburgo / Kulturkreis Portugal in Hamburg*, den ich jahrelang zusammen mit Zé Guilherme de Almeida und Ulla Jäger (später Barbara Mesquita) leitete.

Trotz dieser positiven Entwicklung der kulturellen Sichtbarkeit Portugals in Hamburg regte sich in der Hamburger Sektion der DPG zunehmend Unmut, und immer wieder wurde der Ruf nach einer eigenen Gesellschaft laut. Einer der Gründe war, dass der Mitgliedsbeitrag überwiegend nach Köln, Sitz des Bundesvorsitzenden Peter Neufert, floss und für die Hamburger Aktivitäten kaum etwas blieb. Zudem stieß die politische Ausrichtung des Vorstands der DPG bei vielen Hamburger Mitgliedern auf wenig Gegenliebe. Anfangs war unser Landesvorsitzender, Gonçalo Cabral, einer Neugründung gegenüber eher skeptisch, als es aber zu einem Zerwürfnis mit dem Vorstand der DPG kam, setzte er für die Jahreshauptversammlung am 6. August 1996 den Punkt „Neugründung“ auf die Tagesordnung. Von den gut 40 Anwesenden stimmten 34 dafür, darunter - bis auf eine Ausnahme - auch alle Vorstandsmitglieder der Hamburger Sektion der DPG.



Der auf der Jahreshauptversammlung im Kulturhaus Eppendorf am 23.3.1999 wiedergewählte PHG-Vorstand: Jürgen Lehmann, Peter Koj, Cornelia Lind, Ferdinand Blume-Werry, Theodor Gröpper, Gonçalo Cabral, Helge Dankwart, Filipa Baade (von links nach rechts) | Peter Koj

Nach einer halbstündigen Pause fand die erste Zusammenkunft der neuen Gesellschaft statt. Erster Tagesordnungspunkt: die Wahl des Vorstandes. Da sich bis auf eines der Vorstandsmitglieder des Hamburger Landesverbandes der DPG alle anderen auch für die neue Gesellschaft zur Verfügung stellten, war die Wahl rasch erledigt: 1. Vorsitzender: Gonçalo Cabral, 2. Vorsitzender: Peter Koj. Sehr viel länger dauerte die Findung des Namens der neuen Gesellschaft. Der Vorschlag „Portugiesisch-Hanseatische Gesellschaft/Associação Luso-Hanseática“ fand schließlich aus gutem Grund die Mehrheit.

Bei der Erstellung der PHG-Satzung waren uns die Anwälte Dr. Hans-Joachim Seelmaecker Senior und Junior behilflich. Sie waren auch erfolgreich in der Abwehr einer Attacke der DPG, die uns das Recht

streitig machen wollte, mit der beliebten *Ronda dos Restaurantes* unter der PHG-Flagge weiterzumachen, und das damit begründete, dies sei eine von Herbert Minnemann für die DPG eingeführte Veranstaltung. Außer der *Ronda dos Restaurantes* wurden auch andere DPG-Programmpunkte fortgeführt, so die alljährliche *Sardinhada* (in den ersten Jahren noch südlich der Elbe auf dem Gelände der Feuerwehr in Rosengarten) und der Leseabend. »

Schon wenige Jahre nach ihrer Gründung zählte die PHG mehr als 300 Mitglieder!

Sehr bald nach der Gründung der PHG spornten uns zwei historische Ereignisse zu kulturellen Großaktionen an. 1998 jährte sich zum 500. Mal Vasco da Gamas erste Seefahrt nach Indien. Der Beitrag der PHG zu diesem Jubiläum war eine Ausstellung auf der *Rickmer Rickmers* (der *ex-Sagres*) und eine Vortragsreihe im Museum für Völkerkunde in der Rothenbaumchaussee. Zudem erschien die Nummer 2 unserer neu-gegründeten Vereinszeitschrift *Portugal-Post* (vorher verschickte ich in unregelmäßiger Folge ein hektografiertes Mitteilungsblatt unter dem Motto „Wussten Sie schon, dass...?“) als Themenheft zu diesem Jubiläum. Und schon ein Jahr später feierten wir den 25. Jahrestag der Nelkenrevolution. Ferdinand Blume-Werry gestaltete mit den Fotos, die Alfred Kottek von den revolutionären Wandmalereien in Lissabon und Umgebung gemacht hatte, die vielbeachtete Ausstellung *Die Bilder der Nelkenrevolution*. Sie war vom 25. April bis 21. Mai 1999 geöffnet, wurde stark frequentiert und wanderte anschließend noch nach Kiel, Cuxhaven und Rheine/Westfalen.

Ferdinand Blume Werry gestaltete übrigens mit mir als Chefredakteur auch die ersten 50 Ausgaben der *Portugal-Post*. Sie entstand damals noch sehr analog. Die Druckvorlage brachte ich zu Repro Lüdke in der Schlüterstraße. Am darauffolgenden Sonntagnachmittag trafen wir uns mit einer Gruppe von Helfern, trugen die kopierten Seiten in den gegenüberliegenden Philosophenturm der Uni Hamburg (seit Jahren wegen Asbest geschlossen) und reichten sie dort im Atrium auf einem langen Tisch auf, damit wir sie zum Endprodukt klammern konnten. Anschließend wurden sie in die bereits mit Adresse versehenen Kuverts eingetütet. Zum Schluss wurden sie von uns in das schöne alte Postgebäude gleich daneben

(die Post gibt es dort inzwischen nicht mehr) zum Versand gebracht. *Bons velhos tempos!* Es waren die guten alten Zeiten, als es noch weitgehend analog zugeht. So traf sich der Vorstand jeden vierten Mittwoch (*quarta quarta-feira!*) des Monats zur Sitzung im Kulturhaus Eppendorf. Hier scharte auch Filipa Baade wöchentlich die Portugiesischlernenden um sich. Zur Redaktionssitzung lud ich die Redakteure der *Portugal-Post* zu mir in die Susettestraße ein. Ab dem 1.1.1999 wurde meine Hausadresse auch die des Sitzes unserer Gesellschaft. Nachdem Luís Pacheco 2015 den PHG-Vorsitz übernahm, ist sein Büro im *Portugiesenviertel* unser offizieller Sitz. Dass die Digitalisierung auch ihre Vorzüge hat, sieht man daran, wie sich die *Portugal-Post* mit Claus Bunk als Chefredakteur und seinem Redaktionsteam zu einer professionell gemachten Zeitschrift entwickelt hat, deren Ausgaben alle auch im Internet abrufbar sind. Claus Bunk ist übrigens zugleich auch Webmaster unserer viel besuchten Homepage.

Zu ihrem 30-jährigen Bestehen wünsche ich der PHG, dass sie weiterhin sowohl ein virtueller als auch ein realer Ort menschlicher Begegnung und des angeregten Meinungs- und Informationsaustausches bleibt.



Dr. Peter Koj war bis 2012 Chefredakteur der *Portugal-Post*, gehörte zu den Gründungsmitgliedern der PHG und war mehrmals Vorsitzender bzw. stellvertretender Vorsitzender unseres Vereins.

Adoptierte Heimat

Henrietta Bilawer · Portugal-Post No. 75 [2024]

Seit den 1950er Jahren war José Manuel Cerqueira Afonso dos Santos, bekannt als Zeca Afonso, eine der prominentesten Persönlichkeiten in Portugals Kulturlandschaft. Keinem anderen Musiker gelang es so wie ihm, das Land in Liedern zu porträtieren.

Als in der Nacht zum 25. April 1974 im Radio „Grândola, Vila Morena“ als Signal für den Putsch gegen das faschistische Regime erklang, wurde das zehn Jahre zuvor von José Afonso für einen Arbeiter-Musikverein in Grândola komponierte und bis zu jener Nacht verbotene Lied zur Hymne der Nelkenrevolution. Doch José Afonso war nicht nur deren Tongeber. Sein mit 57 Jahren kurzes Leben war wechsellvoll und es war eng mit dem Algarve verbunden. 1929 in Aveiro als Sohn eines Richters und einer Lehrerin geboren, weist seine Biografie den Weg in eine bürgerliche Welt. Doch seine Erfahrungen ließen ihn zum Gegner der Diktatur werden. Einen Teil seiner Kindheit verbrachte José Afonso in den damaligen Kolonien Angola und Mosambik. Zurück in Portugal, lebte er zunächst im Haus seines Onkels Filomeno, der Bürgermeister von Belmonte und glühender Anhänger von Salazar, Franco und Hitler war. José Afonso nannte diese Zeit später „die unglücklichste und hoffnungsloseste meines Lebens“.

1940 zog die Familie nach Coimbra, wo José die Schule beendete und studierte. Bald dominierte er die Fado-Szene der Universitätsstadt. Dabei entwickelte er einen eigenen Stil, der sich von traditionellen Mustern absetzte. Neben eigenen Texten vertonte er

auch bekannte Wortkünstler wie den Poeten Manuel Alegre und Bertolt Brechts Lehrstück „Die Ausnahme und die Regel“. 1958 nahm José Afonso seine erste Schallplatte auf, fühlte sich aber berufen, dem Vorbild seiner Mutter folgend Lehrer zu werden. Er kehrte nach Mosambik zurück, unterrichtete dort und erlebte den Widerstand gegen die Kolonialherren, was sein Weltbild prägte.

Zurück in Portugal wurde José Afonso in der sich reorganisierenden Gewerkschaftsbewegung aktiv, solidarierte sich mit progressiven Studenten und war einer der bedeutendsten Sänger der Opposition. Er unterrichtete Portugiesisch, Französisch und Geschichte in Alcobaca, Setúbal und Aljustrel sowie zwischen 1958 und 1964 im Algarve, in Faro und Lagos, wo er mit den „typischen Figuren“ der Stadt „Trinkgelage, Reis, Muscheln und Eintopf“ teilte und „zwischendurch Lieder sang“, wie er erzählte. In Faro sang er auch in Clubs; in Fuseta lernte er seine zweite Frau Zélia kennen. Lange bewahrte José Afonso eine idyllische Vision des Algarve und die Hoffnung, er werde dort mehr Freiheit finden: „Das Wort ‘Algarve’ weckt Erinnerungen / ‘Algarve’ – und die Brise beginnt zu singen / Der Wind weht die Schatten fort / und die Wellen des Meeres schaffen Ruhe“. »



Zeca Afonso als junger Mann in Coimbra; Fischer in Olhão im Algarve |
Associação José Afonso; Arquivo Municipal Portimão

Tatsächlich traf er auf eine von sozialer Kontrolle geprägte Gesellschaft. Dennoch nannte er den Algarve „meine Adoptiv-Heimat“.

Aus dem in der Region Erlebten formte José Afonso Lieder wie 'Ó Vila de Olhão'. Auf zahlreichen Spaziergängen „an den Fischerhütten und am Kai entlang“ lernte er die „Arbeiter des Meeres“ kennen. So entstand das Lied voller Leidenschaft: José Afonso sah, dass die Fischer nicht nur den Gefahren auf dem Meer ausgesetzt waren. Die Unsicherheit des Alltags auf See setzte sich an Land in einem prekären und weitgehend rechtlosen Dasein fort: „*Larga ó pescador / O que tens na mão / Que o peixe que levas / É do teu patrão.*“ (Lass los, Fischer / Was du in der Hand hältst / Der Fisch, den du bringst / gehört deinem Chef).

Als José Afonso 1963 an der 'Escola Industrial e Comercial' in Faro unterrichtete, sei er „anders gewesen als die übrigen Lehrer, trug keinen grauen oder

dunkelblauen Anzug. Die Krawatte bewahrte er in der Tasche auf, für den Fall, dass er ins Büro des Schulleiters gerufen würde“, erinnerte sich ein Schüler. Er „hörte sich unsere Gefühlsausbrüche an, sprach mit uns über Fußball und alltägliche Dinge.“ Und im Französisch-Unterricht konnten die Schüler die angesagten Sänger jener Zeit Charles Aznavour, Françoise Hardy oder Gilbert Bécaud hören und lernten ihre Texte. Eine andere Schülerin hatte zu Hause gehört, der „Mann sei ein Revolutionär, gerate überall in Schwierigkeiten und sei schon wegen der Politik im Gefängnis gewesen, er könnte Kommunist sein“, aber alle waren „aufgeregt, weil er angeblich ein berühmter Fado-Sänger war. An seinem ersten Tag kam er fast zu spät, ganz zerzaust, mit einem Trenchcoat in der Hand, den er auf das Pult warf. So benahm sich sonst kein Lehrer.“

José Afonsos dem menschlichen Alltagsschicksal zugewandte Poesie und sein politisches Agieren führten dazu, dass er 1968 aus dem Schuldienst ausgeschlossen wurde. Fortan konnte er nur mit Nachhilfe-Unterricht ein wenig Geld verdienen. Die Geheimpolizei PIDE überwachte jeden seiner Schritte. Seine Musik konnte er nur im Ausland aufnehmen. Er blieb auch nach dem 25. April 1974 ein wachsamer Begleiter der Entwicklung in Portugal, unterstützte Politiker, die „den Geist der Nelkenrevolution wach

halten“, und mahnte, wo Revolutionäre begannen, ihre eigene Geschichte zu ignorieren. Mit Versen wie ‘Os Meninos Nazis’ schrieb er gegen die Geschichtsblindheit nachfolgender Generationen an. Und er verfasste Balladen wie die über ‘Os Índios da Meia-Praia’ (Die Indianer von Meia Praia). Darin schildert er Fischerfamilien aus dem Ost-Algarve, die sich in den 1930er Jahren in Hütten am Strand von Lagos angesiedelt hatten, auf der Suche nach einem besseren Leben, weil spanische Fischer die grenznahen Gewässer mit Schleppnetzen leerfischten. Von den Behörden gab es keine Hilfe, stattdessen wurden Abgaben erhöht: “*Quem aqui vier morar / não traga mesa nem cama / Com sete palmos de terra / Se constrói uma cabana / Tu trabalhas todo o ano / Na lota deixam-te mudo / Chupam-te até ao tutano / Levam-te o couro cabeludo*” (Wer um zu leben hierher kommt / bringe keinen Tisch mit und kein Bett / Auf sieben Handbreit Erde / wird eine Hütte gebaut / Arbeitest das ganze Jahr / Bei der Fischauktion halten sie dich stumm / Saugen dich aus / ziehen dir das Fell ab). Das Wort „Indianer“ war selbstgewählt von jenen, „die immer verlieren, die Schwächsten und sozial Ausgegrenzten“. Während sich wohlhabende Sommerfrischler an den Stränden tummelten, endeten viele Fischer als Bettler, andere

wanderten ab, Lagos erfüllte ihre Hoffnungen nicht. Nach der Nelkenrevolution sollten die ‘Índios da Meia-Praia’ angemessenen Wohnraum im Rahmen von sozialem Wohnungsbau erhalten, doch die Bürokratie verzögerte das Projekt Jahr um Jahr. In ihrer Not begannen sie auf eigenes Risiko zu bauen, was zu Konflikten mit der Gemeinde führte. Der Filmmacher António da Cunha Telles hielt dies 1976 in dem Film ‘Os Índios da Meia-Praia’ fest, für den José Afonso sein Lied komponierte, desillusioniert von der schleppenden Verwirklichung der Ideale der Nelkenrevolution. In den 1980er Jahren errichteten die Fischer mit Hilfe des Architekten José Veloso etwa 100 Häuser. Die wenigen bis heute verbliebenen Anwohner kämpfen noch immer um ihr Wohnrecht. Veloso starb im Januar.

Parteipolitisch ließ sich José Afonso nie vereinnahmen. Er lehnte die Mitgliedschaft in der kommunistischen PCP ebenso ab wie Ehrenmedaillen des Staates. Er sah sich nie als Dichter und hinterließ doch viele unvertonte Poeme. Zeca Afonso starb am 23. Februar 1987 an einer degenerativen Nervenkrankheit. Zwanzigtausend Menschen begleiteten in Setúbal seine Beerdigung.



Zeca Afonso singt vor Publikum während der Nelkenrevolution; Denkmal in Setúbal |
Lusa; Câmara Municipal de Setúbal

Portugal no coração

Uly Foerster · Portugal-Post No. 08 [1999]

An Warnungen hatte es nicht gefehlt. Mit einem unbekannten Gefühl der Zerrissenheit würden wir uns durch den Alltag schleppen, prophezeiten die, die schon zerrissen waren. Und statt eine zweite Heimat hinzu zu gewinnen, besäßen wir bald nur noch eine halbe hier und eine halbe dort.

Sie behielten natürlich recht, die Bedenkenträger. Kaum war der zweite Wohnsitz in Portugals Süden gegründet, war es mit unserer Ruhe in Deutschlands Norden vorbei. In schlaflosen Nächten meinten wir, im Januar und Februar die reifen Orangen in unseren südlichen Garten plumpsen zu hören. Keiner würde sie aufheben. Im Mai waren es die *Nêspêras* (Mispeln), im Juni die Aprikosen, im September die Feigen, und das ganze Jahr die Zitronen. Bei jedem Tief über der iberischen Halbinsel sahen wir es durch das noch nicht reparierte Dach ins Haus regnen. Jedes Hoch erschien uns wie eine tödliche Bedrohung des Gartens. Lissabon wurde renoviert, ohne dass wir noch einmal ein paar Lieblingswinkel sehen konnten. Und wie sollten wir am Abend der Kommunalwahl erfahren, ob es unser Bürgermeister noch einmal geschafft hatte? *Portugal no coração*.

Und dann. Bei 37 alentejanischen Grad im Schatten wünschten wir uns nördliche Brise und kühlenden Regen. Bei Einkäufen in ländlichen Papiergeschäften wuchs die Sehnsucht nach riesigen Buchkaufhäusern mit echter, deutscher Literatur. Der Vorsatz, nur portugiesisches Fernsehen zu schauen, verschwand rasch unter einer riesigen Satelliten-

schüssel auf dem Dach. Und dank Astra konnten wir plötzlich auch in Europas südwestlichster Ecke den NDR-Verkehrsfunk hören - Stau auf der Kollaustraße, zähfließender Verkehr an der Sechslingspforte, welch ein Spaß, ha, ha. *Hamburgo no coração*.

***Wo immer wir uns aufhalten
– es ist der falsche Platz. Das
Leben, ein ewiger Fado do
retorno.***

Immerhin, man stumpft ab, und nicht mehr jede Orange, die 3200 Kilometer weiter südlich zur Erde stürzt, löst diese schmerzlich-süße *Saudade* aus oder zumindest das, was Deutsche darunter missverstehen: Heimweh. Und Hamburg, diese größte portugiesische Gemeinde in Deutschland, versucht schließlich, zu trösten so gut es geht. Nirgendwo in der Bundesrepublik bietet sich uns eine bessere Chance, in der U-Bahn eine portugiesisch

geführte Hausfrauendebatte über *Bacalhau à Brás* zu belauschen. Im Hafenviertel lässt sich ordentlicher *Arroz de Tamboril* essen, und der Wirt rückt manchmal aus einem Geheimfach unterm Tresen einen alten Roten aus dem Alentejo heraus. Das erstaunliche Mysterium, dass junge Schickis plötzlich literweise Galão trinken und dazu *Pastéis de nata* in sich hineinstopfen, hat jede Menge neuer *Pastelerias* wachsen lassen. Noch immer gelingt es dort, mitten zwischen supercoolen hanseatischen Schwarzkitteln, zwei Portugiesen beim ewigen Kampf der Ideologien zu verfolgen: Benfica gegen FC Porto.

Portugal im Herzen Hamburgs. Die jahrhunderte-alte lusitanisch-hanseatische Tradition. Edle Kontore wie in Porto, Harburger Arbeiterviertel jenseits der Elbe wie die Quartiere der einfachen Leute jenseits des Tejo. Im Hafen ein Segelschiff, mal deutsch, mal por-

tugiesisch, dann wieder deutsch, ein Wahrzeichen mit geteilter Heimat. Wo, wenn nicht in Hamburg, könnte ein Deutscher mit Portugal im Herzen leben? Erst nach einem Jahr haben wir es gemerkt. Bei der Nachbarin im Gärtchen wächst, vor unserem Haus mitten in Eppendorf, ein *Nêsporas*-Baum.

Vor Jahren haben die Kerne der Früchte, aus Portugal mitgebracht, ausgetrieben und sich ins Hamburger Erdreich gekrallt. Portugal no coração de Hamburgo.



Ehemaliger 2. Wohnsitz
von Uly Foerster in
Silves | Claus Bunk

A Linha do Algarve

100 Jahre Bahnanschluss nach Lagos

Gerd Jückstock · Portugal-Post No. 71 [2022]

Wie Annegret Heinold in ihrem Artikel sagt, die längste Zugverbindung der Welt beginnt in Lagos? Sie führt vom Bahnhof Lagos nach Singapur, ist 18.755 km lang und dauert 21 Tage, wie die Daily Mail am 14.12.2021 berichtete. Möglich wurde das durch einen Schienenschluss zwischen China und Lagos im Rahmen der „Neuen Seidenstraße“ im selben Monat.

Vermutlich wird dieser Rekord weniger Einfluss auf die Nutzung der „Linha do Algarve“ haben als die bevorstehende Elektrifizierung, die nun im Abschnitt Faro-Vila Real de Santo António begonnen wurde. Nach Jahren des Stillstands sind nach der Erneuerung des Gleisoberbaus in den vergangenen Jahren endlich weitere Schritte der Modernisierung in Angriff genommen worden. So soll nach Fertigstellung des ersten Bauabschnittes bis Vila Real die Elektrifizierung und Teilmodernisierung des Abschnitts Tunes-Lagos erfolgen, leider nicht mehr rechtzeitig zum 100sten Jahrestag der Eröffnung des letzten Streckenabschnittes in diesem Sommer. (Der Abschnitt Tunes-Faro ist in Fortsetzung der *Linha do Sul* von Lissabon schon seit 2004 elektrifiziert). Dieses Jubiläum wird in Lagos zurzeit intensiv vorbereitet: So plant der Stadtrat von Lagos (*Câmara Municipal de Lagos*) derzeit ein großes Programm zum 100. Jahrestag der Ankunft des ersten Zuges in Lagos. Dies ist noch nicht abgeschlossen, da es noch einige Aktivitäten gibt, die erst bestätigt werden müssen. Bisher ist geplant:

- **Vortrag über das Eisenbahnumfeld:** Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (Centro Cultural de Lagos)
- **Ausstellung über den Zug** und seine Bedeutung für Lagos (Centro Cultural de Lagos)
- **Veröffentlichung eines Buches** über die Algarve-Linie aus der Sicht der Triebfahrzeugführer
- **Platzierung einer Skulptur**, die auf das 100-jährige Bestehen anspielt, zwischen dem alten Bahnhof und dem aktuellen Bahnhof von der CP
- **Vorbereitung eines der Eisenbahn gewidmeten Magazins** mit Erinnerungen von Zeitzeugen, Reproduktionen historischer Dokumente usw.
- **Ausstellung eines Siegels und Stempels** durch die CTT zum Jubiläum
- **Prägung einer Medaille** mit Bezug zum Thema
- **Teilnahme lokaler Kulturakteure** an historischen Inszenierungen (Reenactment)
- **Ausstellung von Sammlungen** zum Thema



Historisches Foto vom Bahnhof Lagos & Stillgelegter Bahnhof heute | sulinformacao.pt & benjaminbloyet.blogspot.com

Außerdem findet in Lagos eine jährliche Themenmesse mit den Produkten aus einem Wettbewerb statt, die regionalen Süßigkeiten aus dem Algarve gewidmet ist, genannt „Arte Doce“.

Das Thema des Jahres 2022 wird das hundertjährige Bestehen des Zuganschlusses sein.

So löblich diese Planungen in Lagos sind, können sie doch nicht über die aktuellen Probleme der Strecke und die Unzulänglichkeiten bei der Modernisierung hinwegtäuschen: Zurzeit gibt es zwischen Lagos werktäglich nur 9 Verbindungen in jede Richtung mit Abständen von bis zu drei Stunden, in Richtung Vila Real sind es nicht wesentlich mehr, die Fahrzeit beträgt ca. 105 min für 84 km. Die technischen Probleme mit den uralten Triebwagenzügen (Duplo) u.a. führen zu häufigen Verspätungen, wie auch das deutsche Fernsehen beim Dreh zu dem empfehlenswerten Film „Mit dem Zug durch die Algarve“ (ARTE) feststellen konnte. Anschlüsse nach Lissabon werden in Tunes oft verpasst, und die Beliebtheit des Bahnfahrens im

Algarve hält sich bei der einheimischen Bevölkerung auch wegen dieser Erfahrungen sehr in Grenzen. 16 Halte auf der relativ kurzen Strecke mit einigen unbedeutenden Bahnhöfen erhöhen darüber hinaus nicht die Attraktivität des Angebots. Dabei gibt es seit Jahren viele Ideen und Vorschläge zur Verbesserung des Bahnverkehrs im Süden. Dazu gehören z.B.:

- **Erhöhung der Reisegeschwindigkeit** durch Streckenertüchtigung und weniger Halte bzw. Schnellläufer, die es früher schon gab
- **Verlegung der Streckenführung** näher an Albufeira, Quarteira und Loulé, zusätzliche Zugkreuzungsmöglichkeiten
- **Bau einer Stichstrecke zum Flughafen** oder eines Bypasses über den Flughafen
- **Bau einer Hochgeschwindigkeitsstrecke** von Faro nach Sevilla
- **Moderne Triebzüge**
- **Taktfahrplan**
- **Kurzfristig Shuttlebusverkehr** Faro Flughafen-Bahnhof mit Ticketintegration



Kritiker aus der Bewegung *Klimastreik in Portugal* bemängeln darüber hinaus, dass die Fahrzeiterparnis von Vila Real nach Lagos seit 1980 gerade einmal 6 min beträgt, trotz neuer Gleise und schnellerer Triebzüge (früher fuhr noch die orangefarbene Einheitsdiesellok mit zwei Waggons). Sie bemängeln, dass die Elektrifizierung kaum Fahrzeiterparnis bringe, ohne dass IC-Verbindungen mit weniger Halten zwischen Vila Real und Lagos ohne Umsteigen in Faro eingerichtet werden.

Immerhin hat die CP auf anhaltende Kritik hin ihre Pläne, alte Elektrotriebzüge aus dem Bestand im Algarve einzusetzen, wohl aufgegeben und verspricht jetzt moderne Neubau-Triebzüge einzusetzen. Auch nach Vila Real sollen IC bzw. Alfa Pendular durchfahren, was dem westlichen Abschnitt der Linha do Algarve allerdings nicht hilft. Perspektivisch wäre sicher eine Flügelung (Aufteilung in zwei Zugteile) eines Doppel-Alfa Pendular in Tunes denkbar, wozu allerdings auch die Bahnsteiglängen der betroffenen Bahnhöfe angepasst werden müssten. Dann würde ein Teil nach Lagos weiterfahren und ein Teil nach Vila Real über Faro. Damit könnte die Verbindung auch für die vielen Zweitwohnungsbesitzer, Berufspendler und Touristen aus Lissabon und Umgebung attraktiv werden. Vielleicht würde die Bahn dann auf Dauer ihre ursprüngliche Bedeutung als Lebensnerv für Wohlstand und Entwicklung der Region wiedererlangen.

Heute ist wohl wenigen bewusst, dass der Bahnbau für die Entwicklung der Fischindustrie und den Transport und Verkauf landwirtschaftlicher Pro-

dukte eine zentrale Bedeutung hatte, ebenso wie für den einsetzenden Tourismus aus der Hauptstadt. Lagos musste lange für den Ramal de Lagos (Stichstrecke nach Lagos) kämpfen, denn die Brücke über den Rio Arade war teuer und aufwendig. Portimão dagegen hatte schon 1903 am gegenüberliegenden Ufer seinen Bahnanschluss (Ferragudo).

Zeitweise gab es im 19. Jahrhundert sogar Pläne, die Strecke weiter über Aljezur nach Norden zu führen, die aber bald aufgegeben wurden. So ist Lagos mit seinem Bahnhof in der Nähe der Marina der Endpunkt aller Interrailer und sonstiger Bahntouristen geworden, die den Süden Portugals in westlicher Richtung erkunden wollen. In der heutigen Diskussion über klimagerechte Mobilität gewinnt der Bahnverkehr in den Planungen der Europäischen Union und ihren Mitgliedsstaaten zunehmend an Bedeutung.

Das geht auch an Portugal nicht vorbei, somit stehen die Chancen recht gut, dass die Linha do Algarve eine von vielen nicht mehr für möglich gehaltene Zukunft haben wird. Zu wünschen wäre es.

Bekommen heimische Bäume von Monchique wieder eine Chance?

Claus Bunk · Portugal-Post No. 64 [2018]

In diesem Jahr ereignete sich erneut ein Großfeuer in den Bergen der Serra de Monchique. Insgesamt verbrannten mehr als 27.000 ha Wald. Viele Experten führen die schnelle Ausbreitung der Feuer auf den extensiven Anbau von Eukalyptus zurück, denn dieser Baum (Ursprungsland Australien) enthält viele ätherische Öle, und die Blätter fliegen brennend bei Wind viele 100 Meter weit. Die örtliche Feuerwehr bezeichnete die dadurch entstehenden Feuerwalzen als "unlöschar".

Waldbesitzer, die ihren im August abgebrannten Baumbestand nicht durch Eukalyptus, sondern durch andere, ökologisch sinnvolle Bäume ersetzen, sollen in Zukunft durch staatliche Unterstützung belohnt werden. Die Regierung plant bis Jahresende ein Gesetz vorzulegen, wonach die Anpflanzung heimischer Arten zunächst direkt belohnt und dann über fünf Jahre lang subventioniert werden soll, damit der Verdienstausschlag gegenüber dem schnell wachsenden Eukalyptus aufgefangen wird. Das Gesetz soll zunächst für Waldbrandgebiete gelten, doch auch für den Artenwechsel dort, wo bisher Eukalyptus wächst und zum Zweck der Papierherstellung gefällt wird, soll es Anreize geben. Dadurch soll die Veränderung der Landschaft hin zu robusteren heimischen Hölzern gefördert werden. Die Pläne wurden nun vom Staatssekretär für Waldwirtschaft und ländliche Entwicklung, Miguel Freitas, bestätigt. Der Politiker war im Algarve, um sich vor Ort über Maßnahmen zu informieren, die nun nach den Bränden vom August

zur Minimierung der Bodenerosion ergriffen werden. Dies sei notwendig, um die Neuanpflanzungen vorzubereiten. Es sei allerdings nicht möglich, gänzlich auf Eukalyptus zu verzichten, sagte der Staatssekretär für ländliche Entwicklung, Miguel Freitas, doch meint er, dass eine gesunde Mischung des Baumbestandes helfe, Feuern vorzubeugen. Damit argumentiert ein Regierungsvertreter erstmals gegen die Interessen der mächtigen Zellstoff- und Papierindustrie. Kurz nach den Bränden im August hatte deren inzwischen verstorbener wichtigster Vertreter, der Industrielle Pedro Queiroz Pereira, einer der reichsten Männer des Landes, wiederholt mit dem Abzug seiner Investitionen ins Ausland gedroht, falls der Eukalyptus-Anbau eingeschränkt werde. Als CEO des Papierfabrikanten Navigator hatte der Industrielle gefordert, Eukalyptus ("grünes Gold") nicht einzuschränken.



Monchique nach dem großen Feuer | Lusa

Im Dickicht der Forstpolitik

Henrietta Bilawer · Portugal-Post No. 64 [2018]

Dramatische Szenen spielten sich an der Ribeira de Lila bei Valpaços ab. Hunderte Menschen aus umliegenden Ortschaften machten sich daran, Eukalyptussetzlinge auf 180 Hektar zu beseitigen, die der Zellulose-Hersteller Portucel mit staatlichen Zuschüssen pflanzen ließ.

Der Baum entzieht dem Boden Nährstoffe und Grundwasser, beeinflusst die Fauna und erhöht die Waldbrandgefahr drastisch. „Olivenbäume ja – Eukalyptus nein!“, skandierten die Protestler. Die Nationalgarde GNR griff ein, Schüsse fielen, Steine flogen an jenem Märzsonntag 1989, aber die Bürger setzten sich durch: Portucel gab auf und verkaufte später das Land, auf dem heute Nussbäume, Mandeln, Oliven und Pinien wachsen und es noch nie gebrannt hat.

Der damalige Premierminister Aníbal Cavaco Silva hatte die schnelle und maximale Rentabilisierung der Wälder in sein Regierungsprogramm geschrieben – und damit die seit Jahrhunderten forstpolitisch wertgeschätzte Dominanz heimischer Arten beendet. In Gestalt der Eukalypten wirkt dies vielerorts bis heute erheblich nach.

„Aber das ist nicht die größte Gefahr für die Wälder“, sagt Manuel Fraga. Schließlich habe 2017 auch der über 700 Jahre alte Pinienwald *Mata Nacional de Leiria* lichterloh gebrannt, ein botanisches Nationalsymbol auf 11.000 Hektar. Fraga war früher ‘Guarda Florestal’ in der *Serra da Cabreira*; die wörtliche Übersetzung ‘Waldhüter’ für den 1901 per Dekret geschaffenen Beruf beschreibt die Tätigkeit exakt.

Doch der Verband ‘Corpo Nacional da Guarda Florestal’ wurde 2006 aufgelöst, das Personal in GNR und Umweltämter integriert. „Seitdem fehlt dem Wald etwas“, meint Fraga wehmütig. *Guardas Florestais* stimmten die Forstplanung mit Staat und Waldbesitzern ab, sorgten für das Lichten des Unterholzes, waren weisungsbefugt gegenüber Waldbesitzern und besaßen polizeiähnliche Vollmachten. Vor allem waren sie rund um die Uhr vor Ort, denn *Guardas Florestais* lebten mit ihren Familien mitten in dem

Waldhüter auf
Patrouille | GNR



Waldgebiet, für das sie verantwortlich waren. Mit ihnen verschwanden nach und nach auch die Hirten mit ihren Ziegen, „die natürlichen Waldpfleger“ unter Bäumen, in denen die Zeit ihr Nest baut, wie der Dichter Miguel Torga schrieb.

„Die Augen waren dazu da, den Wald zu beobachten, die Hände, um ihn in Ordnung zu halten“,

erzählt der 90-jährige Fraga. Als er 1983 in Rente ging, gab es gut tausend *Guardas Florestais*, heute tun noch dreihundert Dienst bei der GNR. „Sie sind auf wenige Posten verteilt, haben zumeist andere Aufgaben und patrouillieren nur von Zeit zu Zeit“, so Lídia Barata. Die Journalistin aus Castelo Branco hat den Wald zu ihrem Arbeitsschwerpunkt gemacht. Die meisten guardas sind in den Gebieten zwischen Tejo und Minho anzutreffen. Im Raum Beja/Portalegre gibt es ganze vier von ihnen.

Von den 650 Häusern der früheren *Guardas Florestais* sind 154 noch intakt. In einem davon nahe Ponte de Lima lebt seit 26 Jahren José Correia mit Frau und Töchtern. Er war einst für 350 Hektar Baumbestand verantwortlich, wurde dann von der GNR übernommen. Sein Leben ist anders geworden. Er hat die Veränderungen in der Landschaft miterlebt: „Früher stand hier dichter Wald in allen Himmelsrichtungen. Jetzt ist er teilweise vernachlässigt oder gerodet und die Fläche zersiedelt“, bedauert Correia. Auch früher seien „mal ein, zwei Hektar abgebrannt. Aber wir haben in der kleinen Baumschule neben dem Haus ständig Nachwuchs gezüchtet, heimische Arten, die an den Brandstellen gepflanzt wurden, und bald sah es wieder aus wie vorher.“ Inzwischen sind große Teile des Waldes privatisiert, Correia hat keinen Zugriff mehr. Wenn es brenne, leiste die Feuerwehr zwar Übermenschliches und wisse, dass es „zur Bekämpfung von Vegetationsbränden 28 Maßnahmen gibt, die das Feuerverhalten beeinflussen“, so Correia. „Aber welche Bedingungen in

einem bestimmten Waldstück herrschen, kann am besten ein *guarda florestal* beurteilen.“ Solange diese Einsicht fehle, „fließen 90 Prozent der Geldmittel in die Brandbekämpfung statt in Prävention und Waldmanagement und jedes Jahr verbrennen zwei Prozent der portugiesischen Wälder.“ Und: „Sobald es regnet, ist das Thema sowieso vergessen.“

Dort, wo der Wald nicht mehr als sicherer Lebensraum wahrgenommen wird, wandern Menschen ab: „*Guardas Florestais* sind auch Helfer gegen Landflucht und Rückgang der Landwirtschaft.“ Die Erkenntnis reift, dass der Verzicht auf die traditionellen Waldhüter das Land teuer zu stehen kommt und die Regierung hat eine Kehrtwende angekündigt: Demnächst sollen 200 neue *Guardas Florestais* ausgebildet werden. Der 93-jährige Manuel Fraga ist skeptisch: „Welcher junge Mann, welche Familie wird heute noch in den Wald ziehen? Dorfschulen wurden geschlossen, es gibt auch sonst keine Infrastruktur, Wasser gibt es nur aus dem Brunnen...“, resümiert er. Zudem ist das Salär von 840 Euro brutto einschließlich Verpflegungs- und Gefahrenzulage mager; die Kollegen im Nachbarland Spanien verdienen 50 Prozent mehr. Selbst für den gut bezahlten Beruf des Forstingenieurs interessieren sich pro Jahrgang kaum mehr als zwanzig Schüler.

Laut Eurostat machen bewaldete Gebiete 42 Prozent der Kontinentalfläche Portugals aus. Über die Hälfte dient der Holzproduktion, allerdings wird seit 2005 jährlich mehr abgeholzt, als neu hinzukommt. Die rund 7.000 Firmen des Sektors beschäftigen 180.000 Menschen. „Politik und Wirtschaft sehen nur diese Zahlen“, meint die Journalistin Lídia Barata. Die Zahl der Waldhüter müsse verdoppelt werden, sie sollten frühere Kompetenzen zurückbekommen und modern ausgerüstet werden. Videoüberwachungssysteme und Drohnen könnten die Arbeit erleichtern und attraktiver machen.

„Niemand kannte die Wälder so gut wie die *Guardas Florestais*.“

Das Gepäck der ersten Hamburger Portugiesen

Peter Koj · Portugal-Post No. 34 [2006]

Unsere heutige Gesellschaft durchläuft eine Phase tiefgreifender Umbrüche, wobei die Migrationen eines der größten Probleme sind, mit dem wir uns auseinander zu setzen haben. In einer Zeit, in der die Länder der europäischen Gemeinschaft versuchen, sich durch eine immer restriktivere Gesetzgebung den wachsenden Wanderungsströmen entgegen zu stellen, ist es wichtig, eine historische Sicht dieses Problems nicht aus den Augen zu verlieren.

Hamburg, wo die größte portugiesische Gemeinde Deutschlands mit augenblicklich mehr als 10.000 Mitgliedern lebt, war schon in früheren Zeiten Ziel massiver Zuwanderung von der iberischen Halbinsel. Ende des 16. Jahrhunderts mussten aus ganz anderen Motiven als die der heutigen Portugiesen ihre damaligen Landsleute hierher flüchten. Hamburg wurde somit zur ersten Kolonie der Portugiesen in Deutschland und wuchs in der Mitte des 17. Jahrhunderts bis auf ca. 600 Seelen, eine beachtliche Zahl, wenn man bedenkt, dass Hamburg damals nur 30.000 Einwohner hatte.

Diese ersten Portugiesen flohen vor der Inquisition, vor der sie seit ihrer Einführung in Portugal im Jahre 1536 keine Ruhe fanden. Aber die Annektion Portugals durch die Spanier (1580), die Erfinder und verbissensten Verfechter dieser grausamen Praxis, war der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte.

Die Portugiesen, die sich ab Ende des 16. Jhs. in Hamburg niederließen, kamen im Gegensatz zu ihren Landsleuten des 20. Jhs. nicht mit dem berühmten Pappkoffer an, sondern mit einem in jeder Beziehung reichen Gepäck. Mein Vortrag soll zeigen, dass Hamburg von diesen ersten Portugiesen und dem Gepäck, das sie mitbrachten, nur profitieren konnte.

Doch sehen wir zuerst einmal, wer diese Portugiesen waren und was ihre ethnische und soziale Herkunft war. Es handelte sich in der Mehrheit der Fälle um Nachkommen der Juden, die seit der Zerstörung des Tempels von Jerusalem (70 n. Chr.) auf die iberische Halbinsel geflüchtet waren. Dort lebten sie Seite an Seite mit der lokalen Bevölkerung, den Keltiberern, oder mit denen, die später dazu kamen, wie die verschiedenen germanischen Stämme und die Araber. Ab 1497, das Jahr, in dem Manuel I. "meine Juden" zwangstaufen ließ, um sie



Vertreibung sefardischer Juden aus
Portugal und Spanien ab 1497 | JCOM.de

nicht wie im benachbarten Spanien ausweisen zu müssen, integrierten sich die portugiesischen Juden oder, besser gesagt, "Neuchristen", nachhaltig in die übrige Bevölkerung. Sie übten jede Art von Beruf aus, vom einfachen Bauern bis zum Arzt oder Universitätsprofessor. Einige von ihnen heirateten in den altchristlichen Adel ein oder erklimmen sogar die höchsten Stufen der kirchlichen Hierarchie.

Unter ihnen gab es viele Geschäftsleute, die gleichzeitig Gelehrte und Intellektuelle waren, Erben und Vermittler des großen jüdisch-arabischen Wissens.

Aus den Bereichen Mathematik, Astrologie, Nautik, Geographie, Kartographie, Biologie und Medizin, und damit eine sehr wichtige Rolle bei der Öffnung der Welt spielten. Die großen neuchristlichen Handelsleute aus Portugal waren daran interessiert, ihren sozialen Status durch die Fortführung ihrer Geschäfte zu wahren, und steuerten deswegen Häfen an, zu denen sie bereits Handelsbeziehungen unterhielten. Das beste Beispiel ist Antwerpen, wo es eine *natio lusitana* seit dem 15. Jh. gab mit einer florierenden Faktorei von fast 100 portugiesischen Firmen, die von Neu- und Altchristen geführt wurden. Aber auch Amsterdam und Hamburg, die während des spanisch-flämischen Krieges als Hauptzufluchtsort der Portugiesen an die Stelle von Antwerpen traten, verfügten über Handelsbeziehungen zu Portugal. Zu Beginn des 16. Jhs. hatte Manuel I. Hamburg Privilegien verliehen, und Hamburg wiederum schickte 1566 seinen ersten Konsul nach Lissabon.

Als einige Jahre später Eigner und Besatzung der portugiesischen Schiffe, die im Hamburger Hafen festmachten, um Aufenthaltsrecht nachsuchten, wurde ihnen dieses huldvoll gewährt. Die Tatsache, dass es sich offensichtlich um katholische Christen handelte, rührte die guten Lutheraner nicht weiter. Geschäft ist Geschäft! Und als man gut zwanzig Jahre später die jüdische Herkunft der Portugiesen entdeckte, gab es Protest nur vonseiten des Klerus und einiger Volksführer. Der Senat selbst hielt es für angebracht, einen Vertrag mit der *natio lusitana* zu schließen (1612). Dieser Vertrag musste alle fünf Jahre erneuert werden und garantierte den Portugiesen Wohnrecht und volle Freiheit der Berufsausübung, legte ihnen jedoch große Beschränkungen im religiösen Bereich auf.

Wie man sieht, wurde dieser Vertrag nicht von irgendeinem Philosemitismus diktiert, sondern von rein wirtschaftlichen Interessen. Der Hamburger Hafen machte damals eine schwere Zeit durch, da die Hanse an Einfluss verlor und Hamburg neue Märkte suchte. Da kamen die portugiesischen Kaufleute gerade recht, denn sie brachten in ihrem Gepäck Handelsbeziehungen zu Verwandten und Partnern mit, nicht nur in Portugal, sondern auch in den neuen Kolonien. Mit ihren Aktivitäten gaben die portugiesischen Kaufleute, übrigens im Verein mit anderen Ausländergruppen, vor allem Holländern und Engländern, Hamburg neuen Aufschwung, indem sie es mit dem neuen Handelszentrum verbanden, das nicht mehr das Mittelmeer und auch nicht die Ostsee war, sondern die Tejomündung.

Die Zahlen sprechen für sich. 1621 segelten 85 aus Hamburg kommende Schiffe Lissabon an, mehr als alle anderen iberischen Häfen zusammen.

Und zwei Jahre später legten in Hamburg 101 portugiesische Schiffe an, d.h. doppelt so viele wie spanische.

Dank der Portugiesen und ihrer Handelsaktivitäten, sahen die Hamburger zum ersten Mal Waren, die aus den Kolonien kamen (weswegen sie noch heute "Kolonialwaren" heißen), wie verschiedene Gewürze, Rohrzucker, Kaffee, Tabak, verschiedene Stoffe wie Kattun, Edelsteine und Korallen. Der Import dieser Luxusartikel trug dazu bei, einen feineren Lebensstil unter den Bürgern der Elbmetropole herauszubilden.

Eine andere von den Portugiesen nach Hamburg mitgebrachte "Ware" stach den reichen deutschen Bürgern sehr ins Auge: Es handelte sich um die farbigen Diener, welche eine portugiesische Familie, die auf sich hielt, damals hatte. Es stimmt zwar, dass die portugiesischen Juden die großen Betreiber des Sklavenhandels waren, aber im Schoß der jüdischen oder neuchristlichen Familie wurden die Schwarzen fast wie Familienmitglieder behandelt: Sie aßen mit ihnen an einem Tisch, kehrten mit ihnen zum jüdischen Glauben zurück und heirateten sogar in die Familien ein. Und natürlich konnte man solch ein Familienmitglied nicht zurücklassen. In Hamburg erregten die farbigen Diener der Portugiesen großes Aufsehen und wurden - wie literarische Zeugen und Abbildungen der Zeit zeigen - Mode unter den deutschen Bürgern.

Ein weiterer von den Sefarden eingeführter Luxusartikel, dessen portugiesische Herkunft lange Zeit umstritten war, sind die schönen Teller, Becher, Schalen, Terrinen etc., die heute noch als "Hamburger Fayencen" bezeichnet werden. Diese irrtümliche Bezeichnung rührt von den Hamburger Namen und Wappen her, die einige Fayencen zeigen. Meiner Meinung lassen sich diese dadurch leicht erklären, dass sie in Portugal auf Bestellung hergestellt und dann nach Hamburg exportiert wurden.

Aber es gab auch weniger luxuriöse Handelswaren aus Portugal, wie zum Beispiel das Meersalz, das die Hamburger dann dem eigenen Salinensalz vorzogen und die *marmelada* (Quittenmarmelade). Im letzteren Fall verdanken wir den Sefarden das Wort selbst. "Marmelade" ist - soweit ich weiß - das einzige portugiesische Wort, das ins Deutsche eingegangen ist.

Als Geschäftsleute kannten sich die Portugiesen auch gut in Gelddingen aus. So ist es nicht verwunderlich, dass sich unter den Gründern der ersten Hamburger Bank (1619) vier Portugiesen befanden, zum Beispiel der wohlhabende António Faleiro. Das Finanzgenie der Portugiesen offenbarte sich auch in ihren Aktivitäten als Makler und Versicherer, ein unsicheres Geschäft zu Zeiten der Seeräuber, aber höchst rentabel - wenn alles gut ging. Der Reichtum der Portugiesen in Verbindung mit ihren internationalen Beziehungen und ihrer Mehrsprachigkeit hatte zur Folge, dass die gekrönten Häupter rund um Hamburg ihre finanzielle und diplomatische Hilfe in Anspruch nahmen. Der bekannteste Fall ist der des reichen und mächtigen Manuel Teixeira, Resident und Finanzberater der Königin Christina von Schweden. Es kann mit Fug und Recht gesagt werden, dass Hamburg dank seiner portugiesischen Bewohner im 17. Jh. einen hervorragenden Platz auf der diplomatischen und gesellschaftlichen Bühne einnahm.

Aber nicht alle Portugiesen hatten ein reiches Gepäck im rein finanziellen oder kommerziellen Sinne. Es gab andere, wie Dr. Rodrigo de Castro, die ihr Arztköfferchen mitbrachten. Es handelte sich aber nicht um irgendwelche Kurpfuscher, sondern um die Creme der iberischen Ärzteschaft. Dank des von ihren jüdisch-arabischen Vorfahren angesammelten Wissens waren sie sehr viel aufgeklärter und fortgeschrittener als ihre christlichen Kollegen. Rodrigo de Castro, in Lissabon als Spross einer berühmten Arztfamilie geboren, floh über Antwerpen nach Hamburg. Hier ließ er sich nicht lange bitten, als 1596 die große Pest ausbrach. Er wird als der größte Arzt seiner Zeit betrachtet, und seine Klientel war über ganz Europa verbreitet, darunter verschiedene Könige und Vertreter des Hochadels. Er ist Verfasser verschiedener Bücher, die sich durch progressive Theorien auszeichnen.

Das andere Kulturgut, das die Sefarden im Gepäck hatten, war das bereits erwähnte Sprachtalent. Manuel Teixeira z.B. beherrschte fünf Sprachen: Außer Portugiesisch und Deutsch sprach er Spanisch, Französisch und Italienisch. Und noch im 19. Jh. sprach Henriette Herz, die große Figur der Berliner Literaturzirkel und Tochter des portugiesisch-hamburgischen Arztes Benjamin de Lemos, nicht weniger als 10 (!) Sprachen. Es gab in Hamburg literarische Produktion auf Portugiesisch wie die *Gramática hebraica* von Moses Abudiente (1633), die *Propostas contra a tradição* des unglückseligen Uriel da Costa, Vorläufer von Bento Spinoza und der Aufklärung, und sogar Lyrik wie die aus der Feder von João Francês, genannt der "Hamburger Camões".

Zweifellos war das portugiesische Erbteil das markanteste Element im Kulturgepäck der natio lusitana. "Die Portugiesen" war die gängige Bezeichnung für diese unter der Hamburger Bevölkerung.

Sie waren Träger solch portugiesischer Namen wie Andrade, Teixeira, Rodrigues, Matos, Faleiro, Dinis, Mendes, da Costa, Cardoso, de Castro, Brandão, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Nur für den Gebrauch innerhalb der jüdischen Gemeinde nahmen sie hebräische Namen an, und für den Seehandel germanisierten sie ihren Namen (so wurde z.B. aus João Francês Hans Franzen, und aus Paulo de Milão Paul Dirichsen). Es war ein Manöver, um die Inquisition zu täuschen, was übrigens von Verrätern hintertrieben wurde, und deshalb sind die Dokumente der Inquisition im Lissabonner Staatsarchiv *Torre do Tombo* die erschöpfendste Quelle über die Portugiesen in Hamburg. »

Natürlich sprachen sie Portugiesisch untereinander, und Portugiesisch war Kommunikationsmittel bis ins 18. Jh. Noch 1785 veröffentlichte Abraão Meldola seine *Nova Grammatica Portuguesa*, während die Inschriften auf den Grabplatten des Friedhofs in der Königstraße ebenso wie die standesamtlichen Eintragungen und die Korrespondenz der Gemeinde noch weit bis ins 19. Jh. auf Portugiesisch verfasst sind.

Ganz wie jeder ordentliche Portugiese, der fern seines Landes lebt, war auch die Hamburger Kolonie von *saudades*, Sehnsüchten und Heimweh, geplagt. Einige hielten es nicht aus und kehrten, trotz der damit verbundenen Gefahr für Leib und Leben, in das "Land des Götzendienstes" zurück, wie Portugal aus jüdischer Sicht hieß. Verstärkt wurde diese Sehnsucht noch - ganz abgesehen von dem *saudosismo* in seiner höchsten Ausprägung, dem Sebastianismus - durch den jüdischen Messianismus, der mit dem Auftreten des falschen Messias, Shabtai Zwi (1665) seinen Höhepunkt erreichte, wobei Hamburg eine Hochburg dieser Bewegung darstellte.

Aus Portugal wurde nach Hamburg auch die Freude an den schönen Dingen des Lebens importiert, eine Haltung, die den steifen und reservierten Hamburgern nicht besonders gefiel.

Es gab Beschwerden über die Portugiesen und die Zurschaustellung ihres Reichtums, wie prachtvolle Kleidung, luxuriöse Wappen und Kutschen, die von livrierten Dienern eskortiert wurden. Es braucht nicht gesagt zu werden, dass viele dieser Klagen auf reinem Neid beruhten. Andererseits unternahmen die reichen Portugiesen alles, um Anerkennung zu erlangen und einmal erlangte Freundschaften zu festigen, indem sie süße Geschenke verteilten (Zucker, Konfiserien). Das größte "Geschenk", das jemals gemacht wurde, waren die Kupferplatten, die Manuel Teixeira zum Decken des Turms von St. Michaelis, Hamburgs Wahrzeichen, stiftete.

Aber alle diese Gunstbezeugungen, all der Reichtum des Wirtschafts- und Kulturgepäcks nützten nichts. Die Nachkommen der portugiesischen Sefarden - ca. 200 Personen zu Beginn der Nazi-Ära - erfuhren dasselbe Schicksal wie die Nachkommen der Aschkenasen, die aus sehr viel bescheideneren Verhältnissen stammten. Wem es nicht gelang zu flüchten, wurde in Konzentrationslagern umgebracht. Ein noch schlimmeres Schicksal erfuhren sie nach dem Krieg: Sie wurden vollständig vergessen. Als 1989 der 800. Hamburger Hafengeburtstag gefeiert wurde, erinnerte sich keiner an sie und an den wertvollen Beitrag, den sie zur wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung unserer Stadt geleistet haben.



Sefardischer Friedhof in der Königstraße in Altona | NDR

José Saramagos "Doppelgänger" im Literaturhaus Hamburg

Romina Carneiro · Portugal-Post No. 29 [2005]

Als am 28. Oktober der betagte charismatische Nobelpreisträger José Saramago das Literaturhaus betrat, wurde er mit einem sehr herzlichen Applaus begrüßt, was auf die Anwesenheit von vielen Portugiesen im Publikum schließen ließ.

Schon viele Wochen vor dem "Auftritt" des Autors von *Der Doppelgänger* hatte es keine Karten mehr gegeben. Schade, dass trotz der großen Nachfrage frustrierter Besucher die Veranstaltung nicht in einen größeren Raum verlegt worden war. Neben Saramago saßen die deutsche Übersetzerin Ray-Güde Mertin, die sehr schön gedolmetscht und moderiert hat, und der sympathische Schauspieler Max Eipp, der die deutsche Übersetzung gelesen hat, auf dem Podium.

Nach der kurzen Einführung in Saramagos Leben und Werk durch Frau Mertin ergriff der auf Lanzarote lebende Portugiese das Wort und machte deutlich, dass es in seinem "Doppelgänger" nicht ums Klonen gehe. Denn die Tatsache, einen Nobelpreis erhalten zu haben, gebe ihm "noch lange nicht das Gefühl, er könne nun über alles schreiben, auch über Sachen, von denen er keine Ahnung habe". Als nach einer deutsch-portugiesischen Lesung die berühmte Frage des Publikums kam: "Wie sind Sie denn auf die Idee gekommen, ein Buch über so etwas zu schreiben?", antwortete er, die Idee habe er eines Morgens beim Rasieren gehabt, als er sich im Spiegel sah. Mehr hat er nicht verraten. Saramago verrät wenig über sich selber und gibt dem Publikum auch keine Interpretation seiner Bücher an die Hand. Aber vielleicht ist die Erwartung, den Sinn der Geschichte erklärt zu

bekommen, ja eine typisch deutsche Haltung. Jedenfalls in dieser Hinsicht war Saramagos Auftritt eher enttäuschend, denn er versuchte vielmehr Fragen aufzuwerfen, als welche zu beantworten.

Wir könnten uns also vielleicht selber die Frage stellen, was es mit dieser Geschichte auf sich haben mag, und uns vielleicht einfach einmal vorstellen: "Was würde ich tun, wenn mir so etwas wie dem gelangweilten Geschichtslehrer Tertuliano Máximo Afonso passieren würde?" Schafft absolute Identität (gemeint ist absolute physische Identität) wirklich nur Ärger, wie der Erzähler es irgendwann behauptet? Auf jeden Fall wird deutlich, dass in einer solchen Situation Fragen der Identität auftauchen, in unserer Zeit bzw. in der Sinnkrise, in welcher der moderne Mensch lebt, zweifellos ein aktuelles und heikles Thema. Vielleicht durch mein Philosophiestudium angeregt oder aber wegen meiner grenzenlosen Phantasie wäre ich an Saramagos Stelle weiter gegangen und hätte das Thema anders behandelt. Das soll aber keine Kritik an Saramagos letztem Buch sein. Vielleicht versuche ich mich ja einmal selbst an solch einer Geschichte.

Jose Saramago verstarb am 18.6.2010 in Spanien. 1998 wurde ihm der Nobelpreis für Literatur verliehen | www.revistamar.com



80 Jahre Portugiesisch an der Universität Hamburg

Maria de Fátima Viegas Brauer-Figueiredo · Portugal-Post No. 08 [1999]

Schon seit der Gründung der Universität Hamburg, 1919, wurde hier Portugiesisch unterrichtet. Die Philologin Louise Ey, die vorher mehrere Jahre in Porto Sprachen und Musik unterrichtet hatte und eine gute Freundin von Carolina Michaelis de Vasconcelos war, war von 1919 bis 1923 die erste Lektorin für Portugiesisch an der Universität Hamburg. Durch ihre Artikel und Übersetzungen hat sie portugiesische Schriftsteller, darunter Trindade Coelho, Júlio Dantas und Eça de Queirós in Deutschland bekannt gemacht.

Zur Förderung der portugiesischen Sprache und Kultur fing Portugal einige Jahre später an, portugiesische Lektoren an ausländische Universitäten zu vermitteln und die Lektorate zu unterstützen. Einer der ersten war Paiva Boléo aus der Universität Coimbra, der von 1931 bis 1935 Lektor an der Hamburger Universität war. Auch der Essayist Eduardo Lourenço und Luís Pazos Alonso, bis vor kurzem Botschafter in Deutschland, sowie João Barrento waren für einige Jahre Lektoren an dieser Universität.

Portugiesisch konnte an der Hamburger Universität im Magisterstudium als Haupt- und Nebenfach studiert werden*. Obgleich die Portugiesisch-Abteilung zunehmend unter den notwendigen Sparmaßnahmen litt, zumal sie nicht regelmäßig von Portugal unterstützt wird, gehörte die Universität Hamburg zu denjenigen, die in Deutschland für ein Portugiesisch-Studium empfohlen wurden.

Im Laufe der Jahre konnten viele Gastprofessoren aus portugiesischen Universitäten an das Institut für Romanistik eingeladen werden. Auch zahlreiche portugiesische und brasilianische Schriftsteller haben eigens für die Portugiesisch-Studierenden Vorträge am Institut gehalten, so u. a. Agustina Bessa Luís, Olga Gonçalves, Lídia Jorge, Maria Ondina Braga, Urbano Tavares Rodrigues, Raquel Queiroz, Antônio Callado, Moacyr Scliar, Fernando Bonassi, Ignácio de Loyola Brandão und Ruben Fonseca.

Seit 1989 bestanden im Rahmen des ERASMUS/SOKRATES-Programms Partnerschaften mit sieben portugiesischen Universitäten, und zwar sowohl Dozenten- als auch Studentenaustausch.



Dr. Maria de Fátima Viegas Brauer-Figueiredo ist bis heute Mitglied der PHG und war Dozentin für das Fach Portugiesisch an der Universität Hamburg. Sie ist Autorin des bei Langenscheidt publizierten Lehrwerks und Portugiesisch-Lexikons.



Noch im Jahr 2024 besuchte unser 2. Vorsitzender Gerd Jückstock zusammen mit dem portugiesischen Generalkonsul und Vertretern des Instituto Camoes die Studenten des Studiengangs. Seit 2026 ist der Studiengang an der UNI Hamburg geschlossen | G. Jückstock

Durchschnittlich studierten pro Jahr 10 bis 15 Studierende aus Hamburg an portugiesischen Universitäten und die gleiche Zahl aus den portugiesischen Partneruniversitäten kam nach Hamburg. 1993 konnte die 4. Tagung des Internationalen Lusitanistenverbandes (*Associação Internacional de Lusitanistas*) an der Universität Hamburg stattfinden. Daran nahmen über 250 Teilnehmer aus 98 Universitäten in 22 Ländern teil. Während dieser Tagung wurde die erste Mitgliederversammlung des damals neugegründeten *Deutschen Lusitanistenverbandes* (DLV) abgehalten.

Der DLV vertritt seither die Interessen der Lusitanistik in Deutschland und zählt über 200 Mitglieder.

Anmerkung der Redaktion: In diesem Jahr 2026, nach mehr als 100 Jahren Existenz, hat die Universität Hamburg beschlossen den Studiengang für die portugiesische Sprache (europäisches Portugiesisch) aufgrund von Mittelkürzungen in Hamburg einzustellen. Ein schwerer Schlag auch für das Instituto Camões, das immer eng mit der Hamburger Fakultät zusammengearbeitet und dort seinen Sitz hatte.

Damit sind auch die o.g. ERASMUS Programme für die Studenten und Dozenten der portugiesischen Sprache leider eingestellt.

Schwimmen in Portugal

Claus Bunk · Portugal-Post No. 78 [2025]



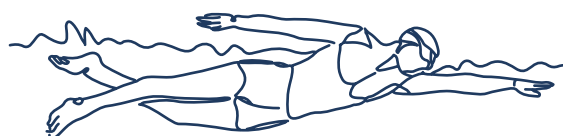
Schwimmen ist nicht nur Bewegung, sondern auch Philosophie, Kontemplation, Routine, Suchen und Finden. In der Antike galt Schwimmen so viel wie das Lesen, ehe es in Vergessenheit geriet und die Vorsicht vor dem Wasser überhandnahm. Im 19. Jahrhundert wurde es sogar zu einer Obsession von Adligen und Exzentrikern.

Aus dem Wasser werden wir geboren. Schwimmen, diese urtümlichste Begegnung mit dem Element, wird so zu einem spirituellen Akt. Es ist ein Dialog mit jenen archaischen Kräften, die das menschliche Dasein geformt und definiert haben. Schwimmen ist nicht nur Badespaß, wie viele Leute denken. Die Faszination für das Schwimmen, die oft auch in der Literatur ihren Niederschlag fand, wurde während der Pandemie wieder ins Licht der Aktualität gerückt. Bot doch die Freiheit gerade der offenen Gewässer während jener Zeit einen sicheren und einzigartigen Zufluchtsort in der Natur und unter freiem Himmel. Gegen den Lockdown stand die Weite des Wassers. Der gebotene Abstand war kaum besser zu wahren als auf einem See oder erst recht auf dem Meer.

Und hier beginnt meine kleine persönliche Geschichte über das Schwimmen in Portugal. Für mich ist das Schwimmen im Atlantik eine Herausforderung und Trost, Spiel und Ernst. Besonderen Ausdruck bekommt das Schwimmen in schöner Umgebung. Es zeigt mir das ewige Balancieren zwischen Treiben lassen und Streben, zwischen Geschehen-lassen und Halten. Wenn ich im Kontakt mit dem Meer bin, erfasst mich ein meditativer Prozess. Der Wellengang trägt mit seiner Regelmäßigkeit in besonderem Maße dazu bei. In meinem Leben hatte ich die Möglichkeit, auf allen Kontinenten einmal schwimmen zu

gehen, aber hier an der alentejanischen Atlantikküste (Costa Azul) mit seinem eher kalten Wasser, den oft mächtigen Wellen und seinen unberührten Stränden zieht es mich seit nun schon 50 Jahren immer wieder magisch an. Ich fiebere auf den Sommer hin, wo das Schwimmen wieder möglich ist. Schon im Mai bin ich am Strand und prüfe, ob die Wassertemperatur eine erste Erfahrung zulässt. Tatsächlich, in den letzten 5 Jahren war es immer wieder möglich, schon im Frühling ein erstes Bad im Atlantik zu nehmen – kurz aber wunderbar. Im Juli/August folgt dann die heiße Phase, wo die Temperatur des Wassers auch schon mal 19-20 Grad erreicht (je nach Strömung). Wenn ich nicht selbst im Wasser schwimme, verbringe ich oft viel Zeit damit, die Kinder und Jugendlichen zu beobachten, die sich relativ unbekümmert in die oft meterhohen Wellen werfen und sich damit zurück an den Strand treiben lassen. So etwas tut kein Erwachsener, aber die Kinder lassen es zu ohne Gegenwehr, und es kommt selten vor, dass sich Kinder dabei verletzen. Ich bin davon fasziniert. Im September, dem Spätsommer, bei wärmerem Wasser, gibt es Gelegenheiten, wo das Meer wie ein stiller See ohne Wellen und Wind zum Schwimmen einlädt.

Wer so eine Situation schon einmal erlebt hat, wird süchtig danach. Man will das Wasser nicht mehr verlassen. Aber auch der Winter kann in Gegenwart des Meeres ungeahnte Erlebnisse mit sich bringen. An den Felsen der Praia do Norte von Sines treffen manchmal die 8-10 Meter hohen Wellen des Atlantiks auf den Strand. Sie kommen von weit her, aus Regionen, wo große Stürme herrschen. Ein Getöse und heftiger Wind begleiten dieses Schauspiel, das uns die Kraft des Meeres zeigt.



Wer Wind sät – Klimawandel & Landflucht

Henrietta Bilawer · Portugal-Post No. 79 [2026]

Die Frage, ob man den Klimawandel aufhalten könne, ist dort längst kein Thema mehr, wo seine Folgen unübersehbar sind. Man müsse dafür sorgen, dass die Menschen mit den Auswirkungen umgehen können, heißt es in allen Gemeinden, die von den Unwettern des vergangenen Winters heimgesucht wurden.

Ein Wald wurde angelegt, um landwirtschaftliche Flächen gegen das Vordringen von Küstensand und Dünen abzuschirmen. Und es sollte für jeden gefällten Baum ein neuer gepflanzt werden, damit der Forst für immer bestehen könne.

Was nach einer modernen umwelt- und landschaftspolitischen Maßnahme klingt, ist weit über 700 Jahre her. Die *Mata Nacional de Leiria*, deren erste Anpflanzungen König D. Afonso III. (1248–1279) veranlasste und deren Entwicklung durch D. Dinis (1279–1325) auch mit Blick auf das für den Schiffbau benötigte Holz forciert wurde, ist ein Natur-Wahrzeichen Portugals. 2017 zerstörte ein Waldbrand weite Teile des Pinien- und Mischwaldes. Im vergangenen Januar knickte dann der Sturm 'Kristin' den Baumbestand auf gut tausend Hektar vollständig um. Drohnenfotografien von dem heimgesuchten Areal legen den Vergleich mit dem wild verstreuten Inhalt einer Streichholzschachtel nahe.

Ingrid, Joseph, Kristin, Leonardo und Marta – was wie ein Stelldichein von Freunden klingt, sind die Namen der Unwetter, die Portugal von Oktober 2025 bis Februar 2026 mit tagelangem Starkregen und heftigen Stürmen trafen. 68 Kommunen riefen den Katastrophenfall aus. Nicht nur der historische Wald wurde Opfer dieser nie zuvor gekannten Abfolge von zerstörerischen Unwettern, die auch bereits bestehende Landschaftsschäden verstärkten. Beispielsweise wird der gesamte Strand von Calada in Mafra aufgrund der Instabilität der Klippe für Badegäste mindestens in diesem Jahr gesperrt bleiben. An vielen anderen Stränden entstanden ähnliche Schäden. An fast allen Ufern des Festlands kam es zu einem „erheblichen Rückgang des Sediments im Strandbereich, und tiefliegende Bereiche verzeichneten einen deutlichen Rückgang der Küstenlinie“, so das Umweltministerium. »



Sturmschäden nach heftigen Unwettern im Januar 2026 | António Pedro Santos, EPA

In Albufeira etwa haben sich am Strand *Praia do Peneco* Teile der Strandfront um bis zu 24 Meter zurückgezogen, die schützenden Dünen der *Praia do Forte Novo* im Landkreis von Loulé um bis zu 15 Meter. Regen und Sturm führten zudem zu erheblichen Schäden an Zugangswegen und Einrichtungen der Strände; an den Algarve-Stränden wurden 59 erhebliche territoriale Beeinträchtigungen registriert.

Naturkatastrophen sind vor allem soziale und politische Katastrophen. "Die Küsten werden jetzt schnell touristentauglich gemacht, weil dort das große Geld lockt, während wir hier im Landesinneren bestenfalls an zweiter Stelle stehen", klagte ein Forstwirt im

Wald von Leiria. Kollegen in Silves und Monchique stimmen zu: Auch im Hinterland des Algarve gibt es hohe Schäden durch Überflutungen und Erdbeben. Die Forstwirte mahnen, langfristig zu denken: Klimaschäden und Folgen wie Landflucht seien auch in der Vergangenheit schleichend und dennoch unübersehbar gewesen, ohne dass die Politik ausreichend darauf reagiert habe. Und die Bevölkerung nehme besonders in Krisenzeiten oft die fatale Haltung ein, Klima und Umwelt als Nebensache anzusehen. Dabei ist Landflucht in Portugal das Ergebnis einer komplexen Wechselwirkung zwischen klimatischen Veränderungen, historischen Agrarstrukturen und sozioökonomischer Transformation.

Der Wechsel zwischen Dürre und Überschwemmungen, die Todesopfer, Armut, Migration, Verlust der Artenvielfalt und anderes mehr nach sich ziehen, macht Portugal zu einem der verletzlichsten Länder in Europa.

Wissenschaftler haben festgestellt, dass extreme Niederschläge, zunächst vor allem im Norden des Landes, seit den 1950er Jahren deutlich häufiger geworden sind. Starkregenfälle sind heute nahezu um ein Drittel heftiger als vor sechzig Jahren. Gleichzeitig steigen die mittleren Temperaturen; beides verursacht Bodendegradation. Das wirkt sich vor allem auf ländliche Räume aus, deren ökonomische Basis von der Landwirtschaft abhängt.

Bereits im 19. Jahrhundert bestand ein regionales Gefälle zwischen dem agrarisch geprägten Landesinneren und den urbanen Zentren sowie den Küstenregionen. Im Süden, insbesondere im Alentejo, prägte der Großgrundbesitz die Agrarstruktur, während im Norden kleinbäuerliche Subsistenzwirtschaft dominierte. Beide Systeme erwiesen sich langfristig als wenig resilient gegenüber ökologischen Veränderungen. Kleine und mittlere Betriebe stießen dadurch häufig an finanzielle und technologische Grenzen, was ihre Wettbewerbsfähigkeit weiter schwächt. Klimawandel als zusätzlicher Stressfaktor beschleunigt die Abwanderung.

Breit gefächerte politische Maßnahmen und ein gesellschaftlicher Wandel könnten die Tendenz abschwächen, wenn der Ausbau klimaresilienter Infrastruktur, Hochwasserschutz und angepasste Bauweisen Vorrang erhält, wie es ein Klimapakt vorsieht, den Portugal und Spanien jetzt zur Bewältigung grenzübergreifender Klimaschäden vereinbart haben. Gleichzeitig müssen Verkehrs- und

Versorgungsnetze in ländlichen Regionen wiederhergestellt und widerstandsfähig gestaltet werden. Eine solche Stabilisierung der Lebensgrundlagen ist entscheidend, um den ländlichen Raum als Ort zum Wohnen und Wirtschaften attraktiv zu machen.

Der Landwirtschaft als ökonomisches Rückgrat vieler Regionen kommt eine Schlüsselrolle zu. Politische Maßnahmen sollten klimaresistente Anbaumethoden und die Einführung robuster Pflanzensorten sowie den Ausbau von Förder- und Versicherungssystemen begünstigen (die Versicherungsaufsicht gab an, fast die Hälfte der bei den Winterstürmen beschädigten Gebäude habe keinen adäquaten, spezifischen Versicherungsschutz gehabt). Durch die Förderung alternativer Wirtschaftszweige wie nachhaltiger Tourismus, digitale Dienstleistungen und erneuerbare Energien können neue Einkommensquellen erschlossen werden.

Die Verbesserung von Bildungsangeboten und Gesundheitseinrichtungen sowie bessere Verkehrsanbindung können die Lebensqualität im ländlichen Raum erhöhen und die Dezentralisierung auch staatlicher Dienstleistungen dazu beitragen, regionale Ungleichgewichte abzubauen. Mit Strategien zur Anpassung an Extremwetterlagen wie die Renaturierung von Flusslandschaften gegen das Risiko von Überschwemmungen und ein nachhaltiges Management von Wasserressourcen können künftige Schäden mindern. Auch die Stärkung lokaler Gemeinschaften und eine höhere Wertschätzung ländlicher Lebensweisen und nachhaltiger Konsum helfen, die Attraktivität des Lebens außerhalb urbaner Zentren neu zu definieren.

Das alles ist ein steiniger Weg in stürmischen Zeiten, aber so kann es gelingen, dass künftige Generationen auch den Wald von Leiria wieder wachsen sehen und nutzen können.

Frühes Weltbürgertum: Das römische Lissabon

José d' Encarnação · Portugal-Post No. 23 [2003]

Es wird darüber diskutiert, ob die Wohnsiedlung von Lissabon schon zu Cäsars Zeiten römisches Gemeinderecht erhielt oder unter Kaiser Augustus.

Sie soll den vorrömischen Namen *Olisipo* getragen haben, dem der Beiname *Felicitas Iulia* hinzugefügt wurde, so wie Ebora (Évora) sich *Liberalitas Iulia* nannte und eine andere Stadt, Beja, dessen früheren Namen wir nicht kennen, sich die Bezeichnung *Pax Iulia* zulegte. "Glück", "Freiheit", "Friede" - drei stark politisch geprägte Begriffe, jedoch angemessen für denjenigen, der sich als "Retter" einer gefährdeten Region darstellen wollte.

Mit Sicherheit lässt sich sagen, dass *Olisipo* eine wichtige kosmopolitische Gemeinde war, und ihre Bewohner, eingetragene Bürger des Galeria-Stammes (der Lieblingsstamm sowohl Cäsars als auch von Augustus), widmeten sich, wie es nicht anders sein konnte, dem Handel und Gewerbe. Wein und Olivenöl müssen zweifellos die hauptsächlichen Exportgüter gewesen sein.

So könnte Olisipo im römischen Reich
ausgesehen haben | cesarfigueiredo.com





Römische Ausgrabungen im Zentrum von Lissabon unter eine Bank gefunden | Lisboa services

Der Wein wurde wohl hauptsächlich in der Gegend von Arruda dos Vinhos erzeugt (dessen Name direkt von "Route der Weine" abgeleitet werden kann), von Torres Vedras und in der des Ribatejo. Das Olivenöl von Santarém bis Cascais, wie die unzähligen römischen Ölmühlen beweisen, die in diesem Landstrich identifiziert worden sind.

Wir sind noch weit davon entfernt, all die Monumente zu kennen, die Olisipo besessen haben muss.

Zuerst weil das Erdbeben von 1755 viele dieser Zeugnisse für immer zerstört hat; dann weil die Stadt immer wieder besetzt wurde und die einen Gebäude mit den Steinen der anderen erbaut wurden... Aber wir kennen das Theater, heute noch teilweise unter dem Häusermeer begraben, das sich am Hang unterhalb des Castelo S. Jorge ausdehnt, in einer ausgezeichneten Lage über der Tejomündung. Und

die Ausgrabungen neueren Datums, die anlässlich der Expo'98 zum Ausbau des U-Bahnnetzes unternommen wurden, legten am Rossio die *spina* frei, d.h. die mittlere Mauer der Rennbahn - eines Hippodroms.

Ich sprach von Weltbürgertum. Davon zeugen die Inschriften, die gefunden wurden. Der Handel war in Händen mächtiger Reeder, Freigelassener, welche die klassischen Götter verehrten oder solche orientalischer Herkunft: Cibeles, die große Göttermutter, Isis, Apollo, Äskulap, den Gott der Medizin. Aber im Umland hielten sich vorrömische, bodenständige Kulte von Göttern mit solch seltsamen Namen wie *Triborunis* oder *Aracus Arantoniceus*...

Und dieser Symbiose von Kulturen entsprach auch der Leichtigkeit, mit der die Siedler sich an die dort schon vorher sesshaften Völker kulturell anpassten, denn die lateinische Namensgebung vereint sich häufig im selben Schriftstück mit den typisch lusitanischen Namen, womit die Römer Zeugnis einer weisen Religionsfreiheit ablegten, die schließlich auf wunderbare Weise ihren höheren politischen und ökonomischen Interessen dienten.

i

José d' Encarnação war ordentlicher Professor an der Universität Coimbra. Er wohnt in Cascais und ist als Archäologe mit dem Spezialgebiet römische Inschriften tätig. José schreibt Artikel für die *Portugal-Post* bis heute und unterstützt unsere Arbeit damit tatkräftig.

Wie kam es zum Erdbeben von Lissabon?

Rudolf Malkmus · Portugal-Post No. 32 [2005]

Seit der Geburt unseres Planeten vor ca. 4 Milliarden Jahren sanken während des Abkühlungsprozesses schwere Materialien ins Kugelzentrum. Es bildete sich ein in Schichten aufgebauter Himmelskörper, unter dessen äußerster Schicht (Erdkruste) auch heute noch eine Gluthölle aus flüssigem Gestein brodeln (Asthenosphäre).

Die Erdkruste ist aber keine starre Kugeldecke, sondern besteht aus 16 Platten, die auf den sich in Bewegung befindenden Lavaströmen des Erdinneren driften. Dabei schieben sich die Platten übereinander, tauchen ab, falten Gebirge auf und zerren Kontinente auseinander. Bei diesen im Zeitlupentempo ablaufenden Vorgängen entstehen tektonische Spannungen.

Die bei der plötzlichen Lösung solcher Spannungen freiwerdende seismische Energie versetzt Teile der Erdoberfläche in Schwingungen, sie lässt sie beben. Durchschnittlich alle 30 Sekunden zittert der Untergrund, meist in einer Größenordnung, die der Mensch nicht wahrnimmt. Die Schwingungen können mit Hilfe von Seismometern in Form von Seismogrammen sichtbar gemacht werden. Die dort aufgezeichneten Schwingungsweiten geben Auskunft über die Erdbebenstärke (sie bewegt sich auf einer nach dem amerikanischen Seismologen Richter benannten Skala zwischen 0 und ca. 9).

Den Ort des Bebenherdes bezeichnen wir als Epizentrum. Liegt ein solcher unter dem Meeresgrund, wird die freiwerdende Energie zusätzlich auf den Wasserkörper des Ozeans übertragen: es entsteht ein Tsunami (japan.: große Welle im Hafen). Solch ein Tsunami brach 1755 mit 13m hohen Wellen in die Tejomündung ein und verwüstete Lissabon. Der schicksalhafte Niedergang der portugiesischen Metropole lässt leicht vergessen, dass das Beben in ganz Europa bis zum Ural spürbar war, dass zahlreiche Städte und Dörfer entlang der atlantischen Küste zwischen Marokko und Galicien (z.B. Cádiz, Algeciras) den Fluten zum Opfer fielen oder schwer in Mitleidenenschaft gezogen wurden.

Die Wellen zerbrachen in Rotterdam Bojenketten und erreichten sogar die nordamerikanische Küste. Ausgelöst wurde der Tsunami entweder durch den Abbruch eines Teils der Kontinentalscholle in der Nähe Lissabons oder durch die nach Norden driftende Platte Afrikas, die sich in der gesamten Ost-Weststreckung des Mittelmeeres und im Atlantik bis zu den Azoren unter die Eurasiatische Platte schiebt.



Zeitgenössische Darstellung des Erdbebens und der Tsunami-Welle in Lissabon (Kupferstich) | Wikimedia

Wie entsteht ein Tsunami?

Voraussetzung für die Entstehung eines Tsunami ist eine ruckartig verlaufende vertikale oder horizontale Bewegung der Erdkruste auf dem Meeresboden oder umfangreiche submarine Rutschungen. Die hierdurch ausgelösten tiefreichenden, langperiodischen Meereswellen breiten sich vom Epizentrum aus ringförmig mit einer Geschwindigkeit von 700 - 800 km/h aus und verlangsamen sich mit abnehmender Wassertiefe in der Nähe von Kontinenten (besonders in Schelfgebieten) auf ca. 150 - 200 km/h. Die Geschwindigkeitsreduktion führt zur Aufsteilung der Wellen (bis 30 m!), die in Perioden von 15 - 30 Minuten mit abnehmender Höhe gegen die Küsten branden.

Ein Tsunami gleicher Stärke wie der von 1755, ausgelöst durch ein Seebeben im Bereich des ehemaligen Epizentrums, hätte angesichts der inzwischen viel dichteren küstennahen Besiedlung weitaus verheerendere Folgen als jener vor 250 Jahren. Entsprechende Gefahren für die portugiesische Küste gehen von der Plattenbewegung, submarinen Sedimentrutschungen, dem unruhigen Azorenarchipel und von der Kanareninsel La Palma aus. Letztere weist einen massiven Riss auf, so dass bei einem Beben oder Vulkanausbruch ein Teil der Insel ins Meer kippen könnte, was einen gewaltigen Tsunami nach sich ziehen würde. An die globale Katastrophe unabsehbaren Ausmaßes, die der Einschlag eines Meteoriten in einen Ozean verursachen würde, wollen wir lieber nicht denken. Solche Ereignisse können schon heute oder aber erst in Jahrtausenden über die Menschheit hereinbrechen. Sie sind weder abwendbar noch vorhersehbar.



Rudolf Malkmus ist von Haus aus Biologe (Spezialgebiet: Herpetologie) und hat eine Reihe von wissenschaftlichen Artikeln und Büchern dazu veröffentlicht. In den Ausgaben der "Portugal-Post" ist er mit mehreren Artikeln zum Thema Umwelt, aber auch mit Wanderberichten vertreten.

Der Fährmann, der Wolf, die Ziege und der Kohl

Maralde Meyer-Minnemann · Portugal-Post No. 08 [2000]

António Lobo Antunes liest aus seinem neuen Roman „Anweisungen an die Krokodile“, heißt es in der Ankündigung des Literaturhauses für den 18. Oktober. Marlen Diekhoff liest den deutschen Text, Maralde Meyer-Minnemann übersetzt, Wolfram Schütte moderiert.

Maralde Meyer-Minnemann übersetzt? Aber doch nicht abends im Literaturhaus, vor versammeltem Publikum. Das mache ich ganz in Ruhe, umgeben von Nachschlagewerken, in meinem Arbeitszimmer.

Da habe ich auch die „Anweisungen für die Krokodile“ übersetzt. Satz für Satz habe ich das portugiesische Werk ins Deutsche übertragen, den Text von einem Ufer zum anderen übergesetzt wie ein Fährmann seine aus einer Ziege, Kohl und einem Wolf bestehende Ladung und mich dabei immer wieder grübelnd gefragt, wie das Problem mit der Ziege, dem Kohl und dem Wolf zu lösen sei. Oder anders gesagt, wie die Worte, die Syntax, die Poesie, die Assoziationen, der Klang von einer Sprache in die andere zu übertragen sind, ohne dass zuviel vom Original verloren geht.

Ich habe nachgeschlagen, überlegt, Lösungen gefunden, wieder verworfen, den Text immer wieder korrigiert, bis der Abgabetermin da war und ich die Übersetzung aus der Hand geben musste, obwohl

ich immer noch Zweifel hegte, ob ich bei meinen Entscheidungen für eine Lösung immer die richtige Wahl getroffen hatte.

Ich werde also nicht übersetzen, sondern konsequent dolmetschen, die Worte des Autors sammeln und gleichsam in einem Sack über den Fluss tragen, wobei die Löcher des Sackes so klein oder groß sind wie mein Kurzzeitgedächtnis an dem Abend gut oder schlecht sein wird. Und damit ich heil ich über den Fluss komme, werfe ich mir Trittsteine hinein, kurze Notizen, die ich mir gemacht habe und über die ich wie von Stein zu Stein hinüberspringe. Und wenn ich drüben angekommen bin, sind hoffentlich keine Gedanken aus dem löchrigen Sack gefallen... Ich muss mich bei dieser Disziplin der Sprachvermittlung zwar beeilen, kann aber beim Wiederaussetzen der Gedanken des Autors die Geschwindigkeit selbst bestimmen. Natürlich darf ich mir nicht zu viel Zeit lassen, denn die Zuhörer sind gespannt und der Autor möchte weiterreden.



Wie kommt der Bauer mit Wolf, Ziege und Kohlkopf über den Fluss? | Hendrik Kranenberg

Da es im Literaturhaus keine Dolmetscherkabine gibt und die Zuhörer keine Kopfhörer bekommen, werde ich mich nicht in der dritten und schnellsten Disziplin der Sprachvewandlung betätigen, dem Simultandolmetschen. Das würde für mich bedeuten, dass ich von der Geschwindigkeit des Gesprochenen wie im Fluge über den Fluss gezogen würde. Dabei müsste ich mich gut festhalten, das heißt, gleichzeitig hören, denken, sprechen, aber nicht zu viel nachdenken oder womöglich noch zweifeln. Denn der kleinste Zweifel kann zur Folge haben, dass der Griff sich lockert, ich abstürze und in den Fluss falle, der mich erbarmungslos mitreißen und an der falschen Stelle des Ufers absetzen würde.

Und wo ich nun schon dabei bin, etwas schulmeisterlich den Unterschied zwischen Übersetzen und Dolmetschen aufzuzeigen: Das ungeliebte Wort „dolmetschen“ hat aus dem Türkischen „tilmac“ kommend, das es wiederum von „talami“ der kleinasiatischen Mitannisprache übernommen hat, über das Ungarische „tolmács“ und das mittelhochdeutsche „tolmetsche“ den Weg in unseren Wortschatz gefunden. Wo es seinen Platz behalten und gebraucht werden sollte, wenn es darum geht zu bezeichnen, was jemand tut, der mündlich ein Gespräch zwischen zwei Menschen übermittelt, die nicht dieselbe Sprache sprechen.

i

Maralde Meyer-Minnemann ist Hamburgerin mit portugiesischer (Bluts- und Seelen)Verwandtschaft. Sie ist vereidigte Übersetzerin und Dolmetscherin für Portugiesisch und Spanisch. Besondere Verdienste hat sie sich mit der Übertragung der Romane des ebenso genialen wie schwierigen Autors António Lobo Antunes erworben, was durch eine Reihe von hohen Auszeichnungen honoriert wurde. Für die PHG ist Maralde als Gründungsmitglied als erste Vorsitzende tätig gewesen.

Essa nossa ditosa: Falsche Freunde*

Peter Koj · Portugal-Post No. 50 [2011]

Kennen Sie die Geschichte von dem englischen Seemann, der in stark alkoholisiertem Zustand vergeblich gegen die Tür einer portugiesischen Kneipe drückt (Englisch push), auf der Puxe s.f.f. („Ziehen, bitte“) steht? Gleiches gilt für einen anderen Engländer, der in einer portugiesischen Apotheke ein Mittel gegen Verstopfung (engl. constipation) verlangt, aber stattdessen eines gegen Schnupfen (port. constipação) erhält.

Beide Engländer wurden Opfer von so genannten „falschen Freunden“. Das sind Wörter oder Begriffe, die aufgrund ihrer Ähnlichkeit mit einem muttersprachigen Wort zu Fehlleistungen beim Gebrauch einer Fremdsprache führen. Das kann sogar tödlich enden wie im Fall der armen Katze (port. *gato*), die in Paris von der portugiesischen Hausangestellten statt des Kuchens (franz. *gateau*) in den Herd geschoben wurde.

Dass es zwischen den beiden romanischen Sprachen Französisch und Portugiesisch besonders viele *falsos amigos* (franz. *faux amis*) gibt, musste ich immer wieder in meinem Französischunterricht an der Deutschen Schule Lissabon erfahren. Gleich zu Beginn meiner Tätigkeit, als meine Portugiesischkenntnisse noch sehr lückenhaft waren, wurde ich von dem schallenden Gelächter meiner Schüler überrascht, als in einem Text über die ältere Generation in Frankreich die Rede von ihrer *retraite* (Pensionierung) war. Auf meine erstaunte Rückfrage erfuhr ich, dass *retrere* im Portugiesischen das Klo ist.

Aber auch zwischen dem Deutschen und dem Portugiesischen treiben sich eine Menge falscher Freunde herum, die einem ein Bein stellen können. So tappte ich gleich zu Beginn meines Portugalaufenthalts ins Fettnäpfchen, als ich unserer portugiesischen Gastgeberin das zweifelhafte Kompliment machte, das von ihr zubereitete Gericht sei *esquisito* gewesen. Damals konnte ich noch nicht wissen, dass *esquisito* nicht „exquisit“ bedeutet, sondern so viel wie „seltsam, merkwürdig“. Und das *povo sem rumo*, als welches das portugiesische Volk in einer Zeitung kurz nach der Revolution bezeichnet wurde, ist nicht ein „Volk ohne Raum“ (wie einer meiner Kollegen an der DSL flott übersetzte), sondern ein „Volk ohne Richtung“, ein „richtungsloses Volk“.

Doch auch Berufeneren als uns entsandten Auslandslehrern werden die „falschen Freunde“ gelegentlich zum Verhängnis. Selbst einem renommierten Übersetzer wie Curt Meyer-Clason gehört zu ihren Opfern, der am 19. September letzten Jahres 100 Jahre alt wurde (dazu meine Würdigung in der Literaturbeilage der *Portugal-Post* 48).



Zeichnung "Falsche Freunde"
von Marlies Schaper, erschienen
als in der Portugal-Post Nr.50

In seiner Übertragung des Romans von Carlos de Oliveira *Uma abelha na chuva* (deutsch Eine Biene im Regen, 1988 bei Beck & Glückler erschienen) wird aus dem *tapete* kurzerhand eine „Tapete“, obwohl es im Portugiesischen einen Teppich bezeichnet (nicht zu verwechseln mit *alcatifa*, der Teppichauslegware).

Hier ein paar weitere Beispiele von „falschen Freunden“, denen wir als Deutsche leicht aufsitzen können. *O cigarro* ist keine Zigarre, sondern eine Zigarette (Zigarre heißt *o charuto*). *A lâmpada* ist keine Lampe (die heißt *candeeiro*), sondern eine Glühbirne. *O rato* ist keine Ratte, sondern die Maus (Ratte = *a ratazana*). Ein *ginásio* ist kein Gymnasium (das heißt *liceu*), son-

dern eine Sporthalle. Ein Macho ist kein *macho* (= männliches Tier), sondern ein *machista*, und die Palme heißt nicht *palma* (das ist die Handfläche), sondern *a palmeira*. Ein *dirigente* leitet alles Mögliche (Partei, Verein o. ä.), aber kein Orchester. Das ist ein *regente*. Eine Konferenz ist eine *reunião* und keine *conferência* (das bedeutet so viel wie Vortrag, Referat) und das dabei angefertigte Protokoll sind die *atas*. Ein *protocolo* hat einen sehr viel größeren Bedeutungsumfang, teilweise ähnlich wie im Deutschen (Begriff aus der Diplomatie und der Politik). Sollten Sie eine Batterie für Ihr Radio oder andere Kleingeräte brauchen, verlangen Sie bitte keine *bateria* (die brauchen Sie für Ihr Auto), sondern eine *pilha*, nicht zu verwechseln mit *a pilula*, der Pille. Verwirrend für uns ist auch, dass die *indianos* keine Indianer sind, sondern Inder. Die Indianer wiederum heißen *índios*. Alles klar?

Dass selbst Portugiesen der anfangs zitierte „falsche Freund“ zum Verhängnis werden kann, zeigt das Beispiel des PSD-Abgeordneten Carlos Pimenta, der an der Tür eines Lissabonner Restaurants, auf dem gut lesbar *Puxe s.f.f.* steht, heftig drückte, offensichtlich schon völlig anglisiert aufgrund seiner Tätigkeit als Europa-Abgeordneter. So jedenfalls erklärt sich der *Expresso* in seiner Ausgabe vom 24.1.1998 diesen Lapsus.



***Anmerkung der Redaktion:** Dieser Artikel erschien im Januar 2011 auch in der Zeitschrift *ESA* (Entdecken Sie Algarve). Unter der Bezeichnung *Fala Português?* hatte Peter Koj in der *ESA* eine Kolumne, die sich monatlich mit der Kolumne *Spaß mit Sprichwörtern* abwechselte. Die *ESA*, Portugals größte deutsche Zeitschrift im Algarve, ist auch in Hamburgs Bahnhofsbuchhandlung *Stilke* erhältlich.

100 Jahre Amália: Wer war Amália Rodrigues?

Claus Bunk · Portugal-Post No. 67 [2020]

Amália Rodrigues, mit vollem Namen Amália da Piedade Rebordão Rodrigues, wurde am 23. bzw. 1. Juli 1920 in Lissabon geboren und starb am 6. Oktober 1999 ebenfalls in Lissabon. Am 23. Juli geboren deshalb, weil sie an diesem Tag amtlich registriert wurde. Tatsächlich soll ihr Geburtstag aber der 1. Juli 1920 gewesen sein.

Sie war die wohl bedeutendste Fado-Sängerin Portugals und wurde deshalb auch als „Stimme Portugals“ oder „Königin des Fado“ bezeichnet. Amália Rodrigues wäre am 1. Juli 2020 100 Jahre alt geworden.

Amália war eines von zehn Kindern einer armen Familie. Der Vater war Schuster und Musiker. Als junges Mädchen musste sie beim Verkauf von Früchten in den Docks des *Cais da Rocha* in Alcântara, einem Stadtteil von Lissabon, helfen. Amália hatte keine einfache Kindheit, denn die Armut der Familie hinderte sie öfters daran, die Schule zu besuchen. Als junge Frau begann sie schon früh damit, öffentlich Volkslieder und auch Tangos zu singen.

1939 begann ihre Karriere als Fado-Sängerin im Nachtclub *Retiro da Severa*. Ein Jahr später heiratete sie den Gitarristen Francisco da Cruz. In den Jahren 1944 und 1945 führten Tourneen sie nach Brasilien, wo auch ihre ersten Plattenaufnahmen entstanden. Dort heiratete sie später 1961, den Brasilianer César Seabra, mit dem sie bis zu seinem Tod 1997 eng verbunden war. In den folgenden Jahrzehnten

nahm sie unzählige Schallplatten auf (die Zahl wird auf über 170 geschätzt) und wirkte in etwa einem Dutzend Filmen mit. Unter anderem sah man sie in einem Film des Regisseurs Wim Wenders über Lissabon. Tourneen führten sie um die ganze Welt. Ihre unpolitische Haltung unter der Diktatur Salazars wurde ihr oft vorgehalten. Musikalisch jedoch war sie unumstritten. Den letzten öffentlichen Auftritt hatte sie im Rahmen der Expo 1998 in Lissabon.

Anlässlich ihres Todes im Oktober 1999 rief der damalige Premierminister António Guterres eine dreitägige Staatstrauer aus, der laufende Wahlkampf wurde eingestellt. Sie wurde auf dem Friedhof Prazeres beigesetzt. 2001 überführte man ihre sterblichen Überreste in das Lissabonner *Pantheon* in die Kirche Santa Engrácia, eine Ehre, die ihr als erster Frau zuteil wurde. In der *Rua de São Bento* in Lissabon befindet sich das ihr gewidmete Museum – *Museu Fundação Amália Rodrigues*. Ihr Leben und ihre Musik sind Thema des Musicals *Amália*, das 2002 uraufgeführt wurde. Es folgte ein biographischer Kinofilm über ihr Leben. Bis zum heutigen Tage gilt Amália als Ikone des Fado.



Amália Rodrigues in den
50er Jahren | Archiv der
Fundação Amália Rodrigues

Portugal-Post No. 09 [2000]

- Reaktionen auf den Tod von Amália
- Was kommt nach Amália?
- Politisches Lied zum politischen Hintergrund des Fado

Portugal-Post No. 23 [2003]

- Einweihung des Amália-Rodrigues-Weges in Hamburg

Portugal-Post No. 24 [2003]

- Eindrücke und Fotos von der Einweihung des Amália Rodrigues-Weges am 24.10.2003

Portugal-Post No. 25 [2004]

- Nachlese der Feier zur Einweihung des Amália-Rodrigues-Weges

Portugal-Post No. 67 [2020]

- 100 Jahre Amália Rodrigues
- Wer war Amália Rodrigues?
- Ein Foto sollte es sein
- Wir wandern auf der Via Amaliana

Portugal-Post No. 48 [2010]

- Rede zur Einweihung der Gedenktafel zu Ehren von Amália am 28.8.2010
- PHG verstärkt die Präsenz Amálias in Hamburg
- Buchbesprechung: 30 Jahre mit Amália von Estrela Carvas
- Fado-Text Amália

Industrialisierung in der Olivenölproduktion

Claus Bunk · Portugal-Post No. 69 [2021]

Die Olivenölgewinnung und die Herstellung anderer Olivenprodukte sind neben dem Weinanbau und der Korkproduktion ein wichtiger Wirtschaftszweig im Alentejo.

Traditionell werden Oliven nur mit kleinen technischen Hilfsmitteln geerntet (Rüttler, Netze etc.), und es war bisher eine schwere, schlecht bezahlte Landarbeit, die entweder von der alentejanischen Landbevölkerung als zusätzliche Beschäftigung erledigt wurde oder aber neuerdings auch von sogenannten Wanderarbeitern aus Vorderasien (Indien, Pakistan, Nepal) und Afrikanern.

In den letzten 15 Jahren nahm die Industrialisierung der Olivenernte im Alentejo stark zu. Vorreiter hierfür waren die Spanier, die schon wesentlich früher auf neue Anbau- und Erntemethoden umgestiegen sind. Große portugiesische Konzerne (Sovena, Galo etc.), die auch international tätig sind, haben diesen Markt und seine Produktionsmethoden für sich entdeckt, viele Millionen Hektar Land im Alentejo für den industriellen Anbau angekauft und mit Zwergbäumen bepflanzt. Diese Neuzüchtungen von Olivenbaumkulturen stehen nun in Konkurrenz zu klassischen Anbaumethoden. Die Zwergolivenbaumkulturen benötigen im Gegensatz zu den traditionellen Bäumen permanente Bewässerung. Da die Erntemaschinen die Bäume nur bis zu einer gewissen Höhe abernten können, werden die zu hoch gewachsenen Pflanzungen nach 10-15

Jahren gekappt und später gerodet, um danach neu ausgepflanzt zu werden. Arbeitskräfte für die Ernte beschränken sich auf die Fahrer der Erntefahrzeuge, die mit eingebauten Rüttlern und einem Auffangkorbsystem die Ernten automatisch einbringen. Die hier aufgezeigten Tendenzen beim alentejanischen Olivenanbau haben tiefgreifende Konsequenzen für die Produktion und die Preisgestaltung beim Olivenöl. Durch das hohe Investment in die Pflanzung von Zwergbäumen, Bewässerungsanlagen, automatisierte Ernte- und Pflegemaschinen, Industriekomplexe zur Gewinnung des Olivenöls, bleibt leider der kleine Produzent auf der Strecke. Auch auf der Strecke bleibt die traditionelle Haltung von Schafen auf dem Gelände der Olivenhaine. Diese Art von kombinierter naturverbundener Landwirtschaft wird durch die neuen industriellen Anbaumethoden abgeschafft. Schafherden, Schäfer und deren Kultur gehörten von jeher zum typischen alentejanischen Kulturgut. Sie müssen sich jetzt neue Flächen suchen oder oft aus Mangel an Fläche aufgeben.

Die Umweltschutzorganisation *Quercus* hatte schon vor vielen Jahren die Öffentlichkeit in Portugal darüber informiert, dass die Erntemaschinen, die auch nachts eingesetzt wurden, Nacht für Nacht Millionen

von Singvögeln töteten, die in den Olivenbäumen der Pflanzungen nisten. Daraufhin wurde 2019 die Nachtarbeit der Maschinen für diese Betriebe per Gesetz untersagt. Aber auch weiterhin werden während des Tages Jungvögel und Vogeleier während der Ernte in großer Zahl vernichtet.

Wenn die Literpreise für Olivenöl unter 5 Euro pro Liter sinken, hat manuelle Ernte keinen Zweck mehr, denn für die 3-5 kg Oliven, die man für einen Liter benötigt, arbeitet ein einfacher Landarbeiter mindestens 30 Minuten. Vom Ernteergebnis nehmen sich die Ölmühlen 50% als Bezahlung für ihren Service. Wenn man nun auch noch berücksichtigt, dass die kleinen Bauern über keine eigenen Ölmühlen (*lagares*) verfügen, sondern ihre Ernte in die wenigen noch existierenden freien Mühlen geben und hierfür Anfahrwege von 50 - 100 km in Kauf nehmen müssen, darf man sich nicht wundern, dass immer mehr altentejanische Landwirte ihre Bäume nicht mehr abernten und pflegen. Früher gab es in Portugal in jedem Dorf eine Ölmühle, die oftmals auch kollektiv betrieben wurde. Diese Zeiten sind leider vorbei, und die alten Mahlsteine stehen oft in Museen zur Ansicht.

Der Kampf ums Wasser im Alentejo verschärft sich

Der Bau des Alqueva-Staudamms und anderer Stauseen hat einen tiefgreifenden Transformationsprozess in der Landwirtschaft des südlichen Alentejo eingeleitet. Dabei gibt es Gewinner, aber auch Verlierer, insbesondere, weil es der Staat nicht geschafft hat, den Aufbau einer intensiven Landwirtschaft angemessen zu kontrollieren. Wie schwerwiegend die Folgen für die Biodiversität und das ökologische Gleichgewicht sind, wird sich erst in vielen Jahren richtig einschätzen lassen. Die sozialen Ungleichgewichte zwischen Großgrundbesitz und den Nachfahren der besitzlosen Landarbeiter sind nicht mehr in der alten Form vorhanden. Die Grenzen haben sich verschoben: Es gibt nun diejenigen, die Grundstücke mit Wasseranbindung haben, und diejenigen, die auf dem Trockenen sitzen.

Im August 2020 wurde festgestellt, dass die Grundwasserreserven und der Wasserstand des Alqueva Stausees 20% unter dem Normalstand liegen. Portugiesische Umweltschutzbehörden stellten deshalb fest, wenn es nicht zu außergewöhnlich hohem Niederschlag kommt, kann die Versorgung der wasserhungrigen industriellen Landwirtschaft nicht mehr gewährleistet werden. Aus diesem Grunde wurde den industriellen Olivenanbaubetrieben eine maximale Menge von Wasser pro Hektar zugestanden. Die Zeiten, in denen diese Betriebe kostenlos das Trinkwasser unbegrenzt auf ihre Pflanzungen bringen konnten, sind damit anscheinend vorbei. »

Zwergolivenbaumzuchtungen
mit Bewässerung so weit das
Auge reicht | Claus Bunk





Manuelle Ernte, bald nicht mehr möglich? | Claus Bunk

Alte Sorten verschwinden, kleine Olivenbauern in Existenznot

Die geschmackliche Vielfalt der Olivenölprodukte geht durch den industriellen Anbau zurück, und man stellt fest, dass der Olivenölmarkt von den neuen Zwerggewächsen dominiert wird. Alte Olivensorten, wie die beliebte Sorte Galego, die maschinell nicht geerntet werden kann, verkommen und werden nicht mehr abgeerntet. Die kleinen Früchte machen einfach zu viel Arbeit, obwohl die Kenner guter Olivenöle wissen, dass sie für einen guten Geschmack zumindest als Beimischung unbedingt nötig sind.

Gütesiegel eine Erfindung der Industrie?

Die von der Industrie erfundenen Gütesiegel (wie z.B. Natives Olivenöl Extra) oder aber die Bewertung des Olivenöls einzig über den Säuregehalt (angeblich je geringer, desto besser) sind ein weiterer Irrweg,

mit dem der stetig steigende Absatz der industriellen Produkte gefördert wird, denn es gibt heute kaum noch eine Sorte, die nicht zumindest als "Nativ Extra" eingestuft ist. Ein kleiner Produzent hat oft gar nicht die Mittel, ein solches Gütesiegel zu erwerben, das Öl kann aber trotzdem eine hervorragende Qualität aufweisen und durch Geschmack und Geruch überzeugen. Dagegen wird immer wieder bekannt, dass industrielles Olivenöl oft mit anderen Ölen aus anderen Regionen verschnitten oder sogar mit anderen Pflanzenölen gemischt wird. Der Nachweis einer solchen Fälschung scheint chemisch sehr schwierig zu sein. Das heute verkaufte Olivenöl erhält auf dem Etikett der Flasche einen Vermerk:

- **Art der Verarbeitung und den Säuregehalt**
(natives Olivenöl extra oder raffiniert)
- **Herkunft von Oliven Region**
(national, international)
- **Geschützten Namen der DOP bzw. Vermerke für ökologische Produktion**

Alternativen für die Erhaltung der Vielfalt

Es gibt in Portugal eine Initiative für neue Rechtsvorschriften mit dem Ziel, die jeweilige Produktionsform auf den Flaschen auszuweisen. Die Beschriftung nimmt keinen Bezug auf die Art der landwirtschaftlichen Produktion, ob traditionell, intensiv oder industriell produziert wird. Der Kunde sollte ein Recht auf diese Information haben, denn Informationen über die Art der Produktion geben auch Aufschluss auf die Landschaftsgestaltung und die Arbeit,

die in diese Produktion investiert wurde. Die Art des Anbausystems sagt uns vieles mehr als nur die geografische Herkunft.

Viele Landgüter im Alentejo sind dazu übergegangen, Olivenöl neben anderen Produkten (wie Wein, Honig, Essig, Käse) direkt mit eigenen Marken anzubieten. Diese Betriebe verkaufen dann ihr Olivenöl als Qualitätsprodukt und erzielen damit Preise, die weit über denen der Industrie liegen.

Der Preis für Olivenöl im freien Fall...

Wir zahlen 20 Euro oder mehr für einen guten Wein, aber wir kaufen kein gutes Olivenöl, das mehr als fünf oder sechs Euro die Flasche kostet. Ein guter Wein wird zu einer Mahlzeit getrunken. Eine Flasche gutes Olivenöl kann zu vielen Mahlzeiten beitragen. Die Olivenölproduktion hat in Portugal und ganz besonders im Alentejo enorm zugenommen. Aber in welchem Segment? Die großen Mengenzuwächse finden leider nicht im traditionellen Olivenanbau statt, der umweltfreundlicher und sozialer ist, sondern die Steigerungen sind ausschließlich dem industriellen und intensiven Olivenanbau zu verdanken. Manuelle Olivenölproduktion nimmt im ganzen Land eher ab. Im Alentejo wird dank des Wassers aus dem Alqueva-Stausee die Olivenölproduktion von zwei großen Industriegruppen dominiert (Firma *Solvena* mit *Oliveira da Serra* und die *Galo*-Gruppe). Ein intensiver, industrialisierter Olivenanbau im Alentejo kann

helfen, die Handelsbilanz des Landes zu verbessern, aber er funktioniert wie der Eukalyptusanbau, er trocknet alles um sich herum aus, verhindert traditionelle Schafzucht und vernichtet die Existenz der kleinen Olivenbauern.

Mit Massenverkäufen bei Literpreisen um 5-8 Euro verbessert sich das Image eines Produkts nicht. Viele der guten Öle, die wir heute in Gourmetgeschäften finden, werden von Weinproduzenten und von kleinen Olivenbauern bzw. Genossenschaften mit Tradition hergestellt. Hier kostet ein Liter Olivenöl schon einmal 20 Euro. Dennoch ist die breite Masse der Kunden nicht bereit, ein wenig mehr für gutes Olivenöl zu bezahlen, weil die Großproduzenten die Preisbildung durch ihre Dumpingpreise völlig verdorben haben. Schauen wir beim nächsten Kauf einmal mehr darauf und denken über diesen Aspekt nach. Geben wir den kleinen Produzenten über den Preis einmal eine Chance. Die Kunden haben es selbst in der Hand, ob der traditionelle Olivenanbau in Portugal und anderswo überleben kann.

Nachdruck des PHG-Jubiläumsartikels in der ESA

Ein Verein verbindet Menschen, Kultur und Freundschaft

Anabela Gaspar • ESA [09/2026]

Was 1996 als kleine Initiative engagierter Portugalfreunde begann, ist heute ein lebendiges Netzwerk mit fast 300 Mitgliedern. Die Portugiesisch-Hanseatische Gesellschaft (PHG) bringt Menschen zusammen, fördert die portugiesische Kultur in Norddeutschland und beweist seit drei Jahrzehnten, dass Verständigung vor allem dort entsteht, wo Menschen einander begegnen.

Von Beginn an verfolgte die Gesellschaft ein klares Ziel: den kulturellen Austausch zwischen Portugal und Norddeutschland zu fördern und Menschen zusammenzubringen, die sich für Portugal begeistern. Daraus entwickelte sich ein Netzwerk, das weit über Hamburg hinausstrahlt. Die PHG arbeitet eng mit dem portugiesischen Generalkonsulat in Hamburg, der portugiesischen Botschaft in Berlin, dem *Instituto Camões*, der Universität Hamburg und zahlreichen weiteren Einrichtungen zusammen. Gemeinsam organisieren sie Veranstaltungen, Vorträge, Konzerte und Begegnungen, die Portugal in all seinen Facetten präsentieren.

Ein Aushängeschild des Vereins ist die *Portugal-Post*. Die Vereinszeitschrift erscheint zweimal jährlich und hat mittlerweile 79 Ausgaben hervorgebracht. Sie informiert nicht nur über das Vereinsleben, sondern berichtet über Kultur, Geschichte, Literatur und aktuelle Entwicklungen in Portugal sowie in den portugiesischsprachigen Ländern. Seit 2012 verantwortet Claus Bunk als Chefredakteur die Redaktion.

Gerade in Zeiten, in denen persönliche Treffen nicht immer möglich sind und klassische Vereinsstrukturen unter Druck stehen, hat sich die *Portugal-Post* als wichtiges Bindeglied zwischen Mitgliedern und Portugalfreunden in ganz Deutschland etabliert.

Einen besonderen Stellenwert nimmt die Literatur ein. Seit vielen Jahren stellt Dr. Peter Koj im „Buch des Monats“ Neuerscheinungen und Klassiker portugiesischsprachiger Autoren vor. Ergänzt wird dieses Engagement durch die jährliche Literaturbeilage der *Portugal-Post*, Lesungen sowie den traditionellen Leseabend, der Literaturinteressierte regelmäßig zusammenführt. Ebenso wichtig ist die Sprache selbst. Bereits seit den Anfangsjahren bietet die PHG Portugiesischkurse für ihre Mitglieder an. Unter der Leitung von Filipa Baade geht es dabei längst nicht nur um Grammatik oder Wortschatz. Die Sprache wird zum Schlüssel für neue Freundschaften und ein tieferes Verständnis der portugiesischen Kultur. Musik gehört ebenfalls untrennbar zur Geschichte des Vereins. Vor allem der Fado begleitet die PHG



Der PHG-Vorstand (Claudia Tietze, Claus Bunk, Gerd Jückstock, Filipa Baade und Luís Pacheco) mit der Tanzgruppe Os Lusitanos | Luís Pacheco

seit ihrer Gründung. Zahlreiche Konzerte brachten renommierte Künstler nach Hamburg und machten die melancholischen Klänge Portugals einem deutschen Publikum zugänglich. Gleichzeitig öffnete sich der Verein auch anderen Musikrichtungen der lusophonen Welt, etwa von den Kapverdischen Inseln. Im Jubiläumsjahr setzte das Konzert der Berliner Formation *Serenata Portuguesa* einen besonderen musikalischen Höhepunkt. Doch das Vereinsleben besteht nicht nur aus großen Veranstaltungen. Es lebt vor allem von den regelmäßigen Begegnungen seiner Mitglieder. Monatlich treffen sie sich zu den sogenannten *Rondas* in portugiesischen Restaurants Hamburgs. Beim gemeinsamen Essen entstehen Gespräche über Reisen, Literatur, Politik oder einfach über das Leben zwischen Deutschland und Portugal.

Der gesellschaftliche Höhepunkt des Jahres ist traditionell die *Sardinhada*. Wenn im Sommer der Duft gegrillter Sardinen aufsteigt und portugiesische Spezialitäten angeboten werden, treffen sich bis zu hundert Gäste zum gemeinsamen Feiern. Ein kleiner *Mercadinho* mit Büchern und kulinarischen Produkten ergänzt inzwischen das Fest. Die diesjährige *Sardinhada* am 5. Juli fand ganz im Zeichen des Jubiläums statt. Die portugiesische Tanzgruppe *Os Lusitanos* und die Gruppe *Concertinas* trugen zur ausgelassenen Stimmung bei. Zum Höhepunkt des Festes wurde eine Geburtstagstorte angeschnitten.

Auch digital hat sich die PHG kontinuierlich weiterentwickelt. Sämtliche Ausgaben der *Portugal-Post* stehen online kostenlos zur Verfügung. Ein zweiwöchentlicher Veranstaltungskalender informiert über Portugal-bezogene Kulturangebote in Hamburg und Umgebung, hinzu kommen Radio- und Fernsehtipps sowie aktuelle Hinweise auf Veranstaltungen aus der lusophonen Welt rund um Hamburg. Nach drei Jahrzehnten ist die Portugiesisch-Hanseatische Gesellschaft weit mehr als ein Verein. Sie ist zu einem kulturellen Treffpunkt geworden, der zeigt, wie Verständigung durch Musik, Literatur, Sprache und persönliche Begegnungen gelingt. Das 30-jährige Jubiläum steht deshalb nicht nur für eine erfolgreiche Vereinsgeschichte, sondern auch für gelebte europäische Freundschaft.

Die Portugiesisch-Hanseatische Gesellschaft in Hamburg feiert in diesem Jahr ihr 30-jähriges Bestehen. Mit Kultur, Literatur, Musik und persönlichem Engagement hat sich der Verein zu einer der wichtigsten Plattformen für den Austausch zwischen Deutschland und Portugal entwickelt.

Die schönsten Fadotexte

Helge Dankwarth & Luise Albers-Jarck · Portugal-Post No. 50 [2011]

Das Los des Fado • Fado do fado

[Text: A. Tavares Telles · Musik: Tó Zé Brito]



Der Fado hat ein Schicksal, hat ein Los:
Von klein auf Portugiese zu sein.
Geboren in einem alten Viertel Lissabons,
Ging nicht zur Schule, kann kaum lesen,
Hat die ersten Schritte auf der Straße getan,
Wuchs auf hier und da in der Stadt.
Und das erste Wort, das er lernte,
Vergaß er nie: *saudade**.

*O fado tem um fado, um destino
Desde menino, ser português
Nasceu num bairro antigo de Lisboa
Não foi à escola, mal sabe ler
Deu os primeiros passos lá na rua
Cresceu à toa pela cidade
E a primeira palavra que aprendeu
Nunca a esqueceu, foi a saudade*

Aber *saudade* wonach, fragen wir uns,
Saudade, die der Fado empfindet,
Und verstehen nicht, woran es liegt,
Dass der Fado solch eine *saudade* haben soll
Und das Leben ihm nie etwas geschenkt hat.

*Mas saudade de quê, pergunta a gente
Que o fado sente, que o fado sente
Sem perceber porque é, que o fado há-de
Ter tal saudade, ter tal saudade
E a vida nunca lhe deu coisa boa*

Auf der Straße geboren, ist er nicht bürgerlich.
Saudade kann er nur aufgrund seiner Bestimmung haben,
Von klein auf Portugiese zu sein.
Der Fado hat ein Schicksal, hat ein Los,
Von klein auf Fado zu sein.

*Nasceu na rua e não é burguês
Saudade só se for do seu destino
Desde menino, ser português
O fado tem um fado, um destino
Desde menino que é fado ser*

Er wurde größer, zog vom Bairro Alto bis zur Madragoa,
Entwickelte Stil und Stolz,
Hat die ersten Schritte auf der Straße getan,
Sang überall, hier und da in der Stadt.
Das erste Wort, das er lernte,
Vergaß er nie: *saudade*.

*Cresceu do Bairro Alto à Madragoa
Ganhou escola e altivez
Deu os primeiros passos lá na rua
Cantou à toa pela cidade
A primeira palavra que aprendeu
Nunca a esqueceu foi a saudade*



Aber *saudade* wonach, fragen wir uns,
Saudade, die der Fado empfindet,
Und verstehen nicht, woran es liegt,
Dass der Fado solch eine *saudade* haben soll,
Wenn das Leben ihm nie etwas geschenkt hat.

*Mas saudade de quê, pergunta a gente
Que o fado sente, que o fado sente
Sem perceber porque é, que o fado há-de
Ter tal saudade, ter tal saudade
Se a vida nunca lhe deu coisa boa*

Aufgewachsen auf der Straße, ist er nicht bürgerlich.
Saudade kann er nur aufgrund seiner Bestimmung haben,
Von klein auf Portugiese zu sein.
Der Fado hat ein Schicksal, hat ein Los,
Das Los, Fado zu sein.
Doch hat er noch ein weiteres Schicksal, ein anderes Los:
Gesungen zu werden, damit er nicht stirbt.

*Cresceu na rua e não é burguês
Saudade só se for do seu destino
Desde menino, ser português
O fado tem um fado, um destino
Tem um destino, que é fado ser
Mas tem outro destino, outro fado
Que é ser cantado p'ra não morrer*



* In etwa: Sehnsucht, sehnsuchtsvoller Schmerz.

Portugiesische Sprache:

Um verdadeiro amigo de todos os amantes da língua portuguesa, mesmo sendo de Peniche

Stefan Greguhn

Der portugiesische Sender RTP bietet seit geraumer Zeit in der Sendung Portugal em Rede (vormals Portugal direto) eine sprachliche Rubrik.

Nur wenige Minuten lang beschäftigt sich der Linguist Professor Marco Neves (Universidade Nova de Lisboa) innerhalb dieser Nachrichtensendung mit Fragen seiner Sprache, die er regelmäßig auch in Beziehung setzt zum Galego und zu Gegenden der Welt, in denen Portugiesisch gesprochen wird in- und außerhalb der Länder mit Portugiesisch als Amtssprache.

Die sprachlichen Minuten innerhalb dieser Nachrichtensendung sind mit dem Namen *Esta Língua que nos une* betitelt und online auch separat unter diesem Titel aufrufbar (via RTP Play). Neves widmet sich unterschiedlichen Fragestellungen: Herkunft von Eigennamen, Sprichwörter und Redewendungen, topographische Bezeichnungen, Sprachgeschichtliches usw. Die genannte Nachrichtensendung, die das Programm enthält, wird werktäglich um 18.00 Uhr portugiesischer Zeit ausgestrahlt und ist auch über RTP Mundo (vormals RTP Internacional) zu empfangen.

Mit Erlaubnis von Professor Neves wollen wir in dieser Ausgabe (und evtl. künftigen) aus den einzelnen Kategorien vorstellen, was besonders inter-

essant erscheint. Zunächst einmal haben wir einige Beispiele aus der Kategorie Redensarten und Sprichwörtliches zusammengestellt, die mit Ausnahme von (8) durch die Präsentation im genannten Programm angeregt wurden. Gleichzeitig möchten wir mit der Wahl dieser Kategorie zur Eröffnung an die jahrelange Beschäftigung v.a. mit Sprichwörtern in vielen früheren Ausgaben dieser Zeitschrift durch Peter Koj wieder anknüpfen. »



1. Amigos de Peniche

Die erste sprichwörtliche Redensart verbirgt sich schon im Titel dieses Beitrags. **Freunde aus Peniche** (so wörtl.) bedeutet im redensartlichen Gebrauch so viel wie falsche Freunde, auf die man sich eben nicht verlassen kann. Unser Quellenautor Marco Neves stammt selbst aus Peniche, worauf die Titelseite anspielt. Auf ihn kann man sich verlassen, wenn es um die Liebe zur portugiesischen Sprache geht, obwohl er aus Peniche stammt. In einer bedeutungsgleichen Variante ist auch *Amigos do Conde de Peniche* gebräuchlich, also wörtlich die Freunde des Grafen von Peniche.

2. Tirar o cavalinho da chuva

Obwohl wir eine bildlich sehr ähnliche Wendung im Deutschen kennen (**Seine Schäfchen ins Trockene bringen**), haben die beiden inhaltlich nichts miteinander gemein. *Das Pferdchen aus dem Regen holen*, was die wörtliche Wiedergabe der portugiesischen Redensart wäre, bedeutet *Daran ist gar nicht zu denken / Das kommt gar nicht in Frage*. Für seine Sendereihe hatte Prof. Neves eine Umfrage in den sozialen Medien gestartet zur Frage, welches wohl die beliebtesten bzw. unterhaltsamsten portugiesischen Redensarten seien. Die hier wiedergegebene gehörte mit zu denen, die die Beliebtheitskala anführen.

3. Puxar a brasa à sua sardinha

Dieses geflügelte Wort gehört sicher mit zu den bekanntesten, vielleicht weil es als eines der „portugiesischsten“ angesehen werden kann. Der Sinn ist wohl besser mit **Seine eigenen Interessen im Blick haben** als durch einen vielleicht etwas zu starken Ausdruck wie **Auf den eigenen Vorteil bedacht sein**. Bedeutungsgleich, aber seltener findet sich *levar a água ao seu moinho*, also das Bild des Müllers, der seine eigene Mühle mit genügend Wasser am laufen hält, was seinen benachbarten Mühlenbetreibern dann durchaus zum Nachteil gereichen kann, wenn ihnen das nötige Wasser fehlt.

4. Passar noites em branco

Nächte im Weißen verbringen ist eine von vielen Redensarten, die eine Farbe oder ein Farbadjektiv beinhalten. Im Deutschen sind die Nächte nüchterner beschrieben und sprachlich so geblieben, wie sie sind, nämlich schlaflos. Das Englische ist ebenso nüchtern wie das Deutsche. Im Französischen kennt man aber die *nuit blanche* mit der gleichen Bedeutung wie im Portugiesischen. Sie sind im Plural auch zum französischen Titel einer Romanübersetzung des russischen Dostojewski-Originals und zum Titel einer Debussy-Komposition avanciert.

5. Morrer na praia

Mit dieser Redensart kann umschrieben werden, wenn jemand **kurz vor dem Ziel scheitert**. Die wörtliche Wiedergabe *Sterbens am Strande* gibt uns im Deutschen keinen Hinweis auf die Bedeutung. Der Ursprung lässt sich leicht als genuin portugiesisch denken, wenn man an die Geschichte als Seefahrer-nation und an die lange Küstenlinie denkt. Auch die Fischfangtradition mag eine Rolle gespielt haben, wobei die Deutung hier mehr assoziativ und weitgehend spekulativ bleiben muss.

6. Dá Deus nozes a quem não tem dentes

Wörtlich: **Gott gibt Nüsse dem, der keine Zähne hat**. Diese Wendung kann an jemanden gerichtet oder über jemanden gesagt werden, der das ihm Gegebene nicht zu schätzen weiß oder die ihm gebotene Möglichkeit nicht ergreift. Es erinnert von der Bedeutung her an die neutestamentarischen Perlen, die an die Säue vergeudet werden (Mk 7,6).

7. Dar de frosques

Eine wörtliche Wiedergabe dieser Wendung ist nicht möglich, weil die Linguisten der Herkunft des Ausdrucks *frosques* bisher nicht auf die Spur kommen konnten. Sie bedeutet **Das Weite suchen / Sich davonmachen**.

8. Quando o pau vai e vem a gente folga as costas

Dieses Sprichwort ist, wie viele andere auch, außerdem in einer leicht abweichenden Form gebräuchlich: *Enquanto o pau vai e vem folgamos as costas*. Die kleinen Unterschiede sind aber ausschließlich grammatischer Natur und erhalten vollkommen den Sinn des Ausspruchs, dessen wörtliche Wiedergabe etwa wie folgt lautet: **(Jedes Mal) Wenn der Stock zurückweicht und wiederkommt, kann der Rücken ausruhen**. Wir finden uns hier in eine ländliche Umgebung versetzt, in der die harte körperliche Arbeit den Rücken oft schmerzen lässt. Zudem ist mit dem Niedersausen des Stockes auch die Verbindung zur körperlichen Züchtigung gegeben. In den kurzen Intervallen dazwischen ist Zeit zum Ausruhen,

die man auch dafür nutzen sollte, denn schon im nächsten Moment droht das nächste Unheil. Daraus ist auch sofort die Bedeutung ersichtlich: Wenn in einer Zeit schwerer Belastungen oder vielfältiger Aufgaben, nur kurze Phasen der Entspannung entstehen, sollten wir diese dafür zu nutzen und sie zu schätzen wissen.

Natürlich gibt es von jeder Redewendung und jedem Sprichwort Bedeutungsvarianten und unterschiedliche Situationen, in denen sie bzw. es angewendet wird. Dies liegt nicht zuletzt auch am individuellen Sprecher und seinem Verständnis. Hier konnte daher nur jeweils eine Hauptbedeutung oder typische Anwendungssituation herausgegriffen werden. Herausgegriffen, eine Auswahl, die auch aus Platzgründen zu geschehen hatte.

Weiterführende Literatur zum Thema Portugiesische Sprache



PETER KOJ
« Português, meu amor. Annäherungen an eine spröde Schöne »

« Passatempo proverbial. Spaß mit portugiesischen Sprichwörtern »



ANDREIA VALE
« Puxar a Brasa à Nossa Sardinha. E outras 270 Expressões que usamos no dia-a-dia sem saber a sua origem »

SOFIA RENTE
« Expressões Idiomáticas Ilustradas »

Ronda-Termine 2026/27

04 November	O Porto Zeit: Mi, 18:30 Uhr Ort: Ditmar-Koel-Straße 15, 20459 Hamburg
03 Dezember	O Farol Zeit: Do, 18:30 Uhr Ort: Ditmar-Koel-Straße 12, 20459 Hamburg
07 Januar	Vasco da Gama Zeit: Do, 18:30 Uhr Ort: Lange Reihe 67, 20099 Hamburg
03 Februar	Zur Alten Flöte Zeit: Mi, 18:30 Uhr Ort: Koppel 6, 20099 Hamburg
03 März	O Farol Zeit: Mi, 18:30 Uhr Ort: Ditmar-Koel-Straße 12, 20459 Hamburg
06 April	A Varina Zeit: Di, 18:30 Uhr Ort: Karpfangerstraße 16, 20459 Hamburg
05 Mai	Mar Salgado Zeit: Mi, 18:30 Uhr Ort: Reimarusstraße 4, 20459 Hamburg
03 Juni	Lino Zeit: Do, 18:30 Uhr Ort: Vinzenzweg 20, 21077 Hamburg

Impressum

Portugal-Post / Correio Luso-Hanseático ist die Zeitschrift der Portugiesisch-Hanseatischen Gesellschaft. e. V.

Associação Luso-Hanseática

Internet: info.phg-hh.de

E-Mail: info@phg-hh.de

Redaktion

Dr. Peter Koj, Henrietta Bilawer, Karin von Schweder-Schreiner
Chefredakteur: Claus Bunk (V.i.S.d.P.)

Sitz der Gesellschaft und Anschrift der Redaktion

Wolfgangsweg 7, 20459 Hamburg

Telefon: 040 / 39 80 47 73 Fax: 040 / 46 00 88 41

E-Mail: redaktion@phg-hh.de

Satz und Gestaltung

Joana Nascimento Bunk

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder. Fotoquellen siehe Untertitel der Fotos

– Portugal-Post / Correio Luso-Hanseático –

Erscheinungsweise

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 30.03.2027.
Textbeiträge, Leserbriefe, Fotos und Zeichnungen sind immer herzlich willkommen.

Der Bezug der Portugal-Post / Correio Luso-Hanseático ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelpreis der gedruckten Ausgabe für Nichtmitglieder ist € 5,-

Die Portugal-Post wird regelmäßig nach Erscheinen als PDF elektronisch auf unsere WEB-Seite gestellt:
[info.phg-hh.de /PP_PDF/Portugal_Post/r_archivPP.html](http://info.phg-hh.de/PP_PDF/Portugal_Post/r_archivPP.html)

Wer zum Bestehen der Mitgliederzeitung beitragen möchte, spendet an das PHG-Konto:

IBAN: DE 61 20050550 1280142660

BIC: HASPDEHHXXX

